

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortsteile Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 2.

Mittwoch, den 6. Januar 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung

die Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle betreffend.

Alle in Bretinig anhaltenden militärpflichtigen Personen, welche entweder
a. im Jahre 1889 geboren, oder
b. bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet oder zurückgestellt worden sind,
c. Rekruten, die bis zum 1. Februar 1909 noch keinen Bestimmungsbefehl erhalten haben und einen Urlaubspass besitzen,
werden hiermit aufgefordert, zur Eintragung in die Stammrolle sich beim Unterzeichneten in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1909

persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Vehr- oder Großherren anmelden zu lassen, wobei die nicht in Bretinig geborenen Militärpflichtigen ihre Geburtsurkunde, Zurückgestellt ihre Lösungs- oder Bestimmungsscheine abzugeben haben.

Dafern ein Militärpflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnort wechselt und nach einem anderen Musterungs- oder Aushebungsbüro verzieht, so hat er dies wegen Berichtigung der Stammrolle rechtzeitig zu melden, sowie bei der Stammrollenbehörde des neuen Wohnortes.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Bretinig, am 5. Januar 1909.

Behold, Gemeindevorstand.

Zum Epiphaniensfest.

Stimmen für die Mission aus neuester Zeit! In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts kostete es oft viele Mühe, selbst ernsthafte kirchliche Kreise von der Daseinsberechtigung und der Notwendigkeit der Mission zu überzeugen. Heute findet die treue, selbstlose Arbeit der Missionare in weiten Kreisen warme Anerkennung. Eine kleine Zahl solcher „Stimmen für die Mission“ seien im folgenden zusammengestellt.

In seiner Reichstagsrede vom 13. Dezember 1908 sagte Staatssekretär Dernburg in Bezug auf die Missionsarbeit in unseren deutschen Kolonien: „Ich erachte die Mission als einen der wichtigsten Faktoren für die Ausbreitung einer auf christlicher Basis beruhenden Kultur. Durch ein einträchtiges Zusammenwirken der staatlichen Behörden mit den Missionaren wird meines Erachtens eine Hauptgrundlage für die Zivilisierung der betreffenden Länder und für eine sachgemäße und menschenwürdige Heranziehung der Eingeborenen zu höheren Aufgaben geschaffen.“

Der stellvertretende Gouverneur der Kolonie Togo Graf Beth sagt, obwohl er Katholik ist, über die Norddeutsche Mission in Togo unter anderem: „Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir Gelegenheit geben, auch die Schulen Ihrer Missionsstation zu besichtigen. Ich habe mich davon überzeugen können, daß die Fortschritte der Schüler in der Erlernung der deutschen Sprache sehr erheblich sind.“

Der neue Gouverneur von Kamerun Dr. Seig stellt sich ebenfalls freundlich zur Mission und sagt in seinem Arbeitsprogramm, daß er auf die Mithilfe der Missionen rache und sprach sich lobend über ihre bis jetzt geleisteten Dienste aus.

Auf die Quelle so vieler gehässiger und oberflächlicher Urteile über die Missionsarbeit weist John Barret, der frühere amerikanische Gesandte in Siam, hin. Er sagt: „Nach fast sechsjähriger Beobachtung der Missionsarbeit in Siam, China und Japan bin ich völlig überzeugt, daß die Missionen ein großes und gutes Werk zur Beförderung sowohl der ethischen wie der materiellen Interessen dieser Länder treiben. Die vielen ihnen unangenehmen Verdächte haben ihre Quelle in dem oberflächlichen Klatsch der Klubs in Yokohama, Tientsin, Shanghai, Hongkong und Peking, ohne daß man eine gründliche Kenntnis von dem hat, was die Missionen wirklich leisten und welche Fortschritte in religiöser, medizinischer und evangelischer Beziehung gemacht sind. Der Durchschnittsreisende hört das Gerücht an und nimmt eine vorurteilvolle Meinung ohne gründliche Sachkenntnis mit fort.“

Der amerikanische Staatssekretär (jetzige Präsident) Taft sagt unter anderem folgendes: „Auch vom politischen Standpunkte aus müssen wir sagen, daß im Christentum eine Hoffnung sei für die Völker und daß das Christentum einen der besten Wege für eine gesunde politische Entwicklung sein könne. Mit Aufschrei“

weiche ich den Vorwurf zurück, daß der chinesische Aufstand gegen die Missionare gerichtet oder gar durch ihre Tätigkeit hervorgerufen worden sei. Er war gegen die Fremden, nicht gegen die Christen als solche gerichtet, die Missionare fielen nur deshalb der Volkswut vor anderen zum Opfer, weil sie sich auf dem am weitesten vorgeschobenen und am meisten gefährdeten Posten befanden.“

Auch von Kaufleuten gibt es hochinteressante Zeugnisse für die Mission. So schreibt ein deutscher Kaufmann (wobei er 1000 Mk. der Mission in Togo schenkt): „Ich bitte Sie das als einen Beweis anzusehen, daß ich gerne und freudig anerkenne, daß die Arbeit der Mission nicht zuletzt auch der Kaufmannschaft zu gute kommt.“

Doch der berühmte Naturforscher Darwin durch die Beobachtungen, die er auf seinen Weltreisen über die Wirkungen des Christentums auf die besonders tief stehenden Feuerländer machte, zu einem warmen Missionsfreund wurde, der sein Interesse durch Wort und Taten, und zwar sehr reichliche, betätigte, ist wohl bekannt. Eine buntgemischte Schar von Zeugen hat uns versichert, wie wichtig und segensreich die Missionsarbeit ist. Wenn es auch für uns persönlich einer solchen Versicherung nicht erst bedarf, so wollen wir uns doch gerne von neuem mahnen lassen, immer ernster zu bitten: „Dein Reich komme!“ und immer treuer jede sich irgendwo bietende Gelegenheit zu benutzen, das Kommen dieses Reiches zu fördern!

Ceritales und Säckisches.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Dezember 08 in 126 Posten 9241 Mk. 87 Pfg. eingezahlt und in 51 Posten 9901 Mk. 77 Pfg. zurückgezahlt, 5 neue Bücher ausgestellt und 9 Bücher fassiert. — In die Kinderkasse wurden in 16 Einzahlungen 39 Mk. 5 Pfg. eingelegt. Die gesamte Jahreszahlung betrug in 296 Posten: 715 Mk. 50 Pfg., die Rückzahlungen in 12 Posten 617 Mk. 18 Pfg.

Bretinig. Bei der in den Tagen vom 1. bis mit 3. Januar im Gasthause zum deutschen Hause veranstalteten Ausstellung des Gefäßjägervereins, an der erstmalig sich auch der Kaninchenzüchterverein beteiligte, fand am Donnerstag vorher die Prämierung statt. Die Ausstellung war reichhaltig und durchweg nur mit guten, ja mit Prachtstücken besetzt, so daß es für die Herren Preisrichter schwer war, vom Besten das Beste herauszufinden. Die Ausstellung wurde stark besucht, namentlich am letzten Tage, dem Verlosungstage, vermochten die Ausstellungsräume die aus noch und fern Erschienenen kaum zu fassen. Die unternehmenden Vereine hätten demnach ihre Rechnung gefunden. Der Hauptgewinn fiel nach Bretinig.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Dezember 1908 in 61 Posten 5462 Mk. eingezahlt, dagegen in

18 Rückzahlungen mit 4066 Mk. 19 Pfg. Es wurden 5 neue Bücher ausgestellt und 4 Bücher abgetan. — Im Jahre 1908 wurden in 704 Posten 62612 Mk. 39 Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten 213 Rückzahlungen mit 29496 Mk. 24 Pfg. Es wurden 53 Bücher ausgestellt und 21 Bücher abgetan.

Zittau. Vier Kinder in einem Jahre geboren wurden dem hier wohnhaften Fabrik- und Bauern. Seine Ehefrau schenkte ihm sowohl im Januar wie auch im Dezember des verflochtenen Jahres Zwillinge. Von den Kindern starben drei; nur eins der im Dezember geborenen Zwillinge blieb am Leben. Dem glücklichen Vater wurden bisher im ganzen sechzehn Kinder geboren, von denen allerdings nur acht am Leben blieben.

Sbersbach. Zu dem Brande des hiesigen Amtsgerichts melden die „Zittauer Nachrichten“: In der dritten Morgenstunde wurde der Brand bemerkt. Er war im südlichen Turme ausgebrochen und verbreitete sich bald über den ganzen Dachstuhl. Die sofort herbeigeeilten Feuerwehren aus dem Orte und aus der Umgebung griffen das Feuer mit vollen Kräften an, hatten aber unter der grimmigen Kälte Mühe zu leiden. Auch der infolge der hohen Lage des Amtsgerichts sich bemerkbar machende Wassermangel beeinträchtigte sehr die Lösungsarbeiten. Das Gebäude brannte bis zum zweiten Stockwerk nieder. Der Dachstuhl wurde vollständig vernichtet. Auch der Verhandlungssaal wurde zerstört. Es gelang, die Akten und die wichtigsten Papiere in Sicherheit zu bringen. Etwa gegen 11 Uhr waren die Flammen in der Hauptsache erloschen. Als Ursache des Brandes nimmt man an, daß am Abend zuvor beim Aufsauen einer eingefrorenen Wasserleitung im südlichen Turme von der dazu verwendeten Lötlampe unmerkbar Funken verfliegen sind und nach den erledigten Arbeiten weiter geblüht haben.

Dresden, 3. Jan. Der Kronprinz sowie die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich zeichneten für die Verunglückten in Spilten und Kalabrien auf dem hiesigen italienischen Konsulat namhafte Beträge. — Die vom Räte zu Dresden eingeleiteten Sammlungen für die verunglückten Bergleute in Hamm haben die ansehnliche Summe von 27 325,64 Mark ergeben, wozu auch die hiesigen Kollegien 5000 Mk. bewilligt hatten.

— Vom Ballon „Plauen“, der am Donnerstag nachmittag unter Führung des Herrn Referendars Stiller, in Begleitung eines Herrn Scherz aus Berlin, in Plauen aufgestiegen ist, fehlte am Sonnabend noch jede Nachricht. Es wurde vermutet, daß der Ballon noch schwebte. Die Luftschiffer hatten von vornherein eine Dauerfahrt in Aussicht genommen; es handelt sich nämlich um eine Preisfahrt, um den für eine Luftreise von mehr als 900 Kilometern von der Pariser Zeitung „L'Echo“ ausgesetzten Preis zu gewinnen.

Der Ballon war mit 39 Sack Ballast besetzt. Die Piloten und der Korb waren für eine längere Fahrt sachgemäß ausgerüstet. Die Anfangsrichtung des Ballons war westlich. Der Wind hat sich inzwischen aber gedreht. Der Ballon ist südöstlich abgedrückt und bei der Ortsteil Kapvar (Komitat Debentz) in Ungarn gelandet. Der Ballon lag in den Baumkronen fest. Die Insassen des Ballons konnten in der Finsternis und bei der schneidenden Kälte nur mit größter Mühe den festen Boden erreichen; sie hatten volle 36 Stunden in der Luft zugebracht. Der Ballon konnte bisher nicht geborgen werden. Den Luftschiffern wurde im Schlosse des Barons Berg ein herzlichster Empfang zuteil.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Mittwoch, den 6. Januar: Fest der Erscheinung Christi (Epiphaniensfest): 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kollekte für die Heidenmission! Wer nicht Gelegenheit haben sollte, seine Gabe an diesem Tage in der Kirche einzulegen, sei herzlich gebeten, sie seinem Pastor zukommen zu lassen.

Jahresbericht auf 1908

Aber die christliche Liebestätigkeit der Kirchengemeinde Bretinig.

Für Heidenmission: 100 Mk. (bei Gelegenheit eines Familienabends).

Für Gustav-Adolf-Verein: 116 Mk. (Hausammlung).

Für das österreichische Liebeswerk: 53 Mk. für das deutsche Kinderheim in Stanislau in Galizien; 78 Mk. als jährlicher Beitrag für die evangelische Erziehung eines deutschen Kindes daselbst.

Für die Zwecke des Evangelischen Bundes: 110 Mk. 50 Pfg. (einschließlich der Abonnementsbeiträge für die Bundesblätter).

Für innere Mission: 95 Mk. (freiwillig gesammelte Beiträge für Armenmahlzeiten und für gefährdete Frauen).

Für die Abgebrannten in Donauerschlingen: 46 Mk. 69 Pfg.

Zur Unterstützung des ev. luth. Jünglingsvereins in Bretinig: 35 Mk.

Für den Sparkastenfonds der Gemeindefiskalie: 480 Mk. 5 Pfg.

Für Verbreitung christlicher Schriften: 40 Mk. 50 Pfg.

Für Bibelverteilung: 81 Mk. 30 Pfg.

Ertrag der vorgeschriebenen landeskirchlichen Kollekten insgesamt 248 Mk. 88 Pfg.

Ertrag der freiwilligen Bekundungen bei Amtshandlungen: 306 Mk. 02 Pfg., davon an Deutscher verteilt 180 Mk. 35 Pfg. und der Gemeindefiskalie überwiesen: 126 Mk. 67 Pfg.

Allen Gekern, die so reichlich gegeben und Herz und Hand aufgetan haben, ein herzlich: Gott vergelt's! verbunden mit dem Wunsch: Mit Gottes Hilfe auch im Jahre 1909 weiter auf der betretenen guten Bahn!

G. Kränkel, Pfarrer.

Das Erdbeben in Süditalien.

Die Szenen, die sich nach dem Erd- und Seebeben in Messina abgezeichnet haben, sind wahrhaft herzzerreißend gewesen. Halbnahe Menschen saßen, wie von Furchen gezeichnet, durch die Straßen dem Hafen zu, wo sie einer rückkehrenden Flutwelle zum Opfer fielen. Andere, die in ängstlicher Sorge ein treues Menschenleben retten, oder noch das und Gut in Sicherheit bringen wollten, wurden von stürzenden Balken und Gesteinsmassen erschlagen. Alle Nachrichten, die aus Messina kommen, ob amtlicher oder privater Herkunft, lauten verzweifelt. Die Katastrophe in Süditalien ist von unerreichlicher Größe und Furchtbarkeit. Sicherlich ist sie das

gewaltigste Naturereignis

der neueren Zeit und stellt selbst die jüngsten Erdbeben von San Francisco und Kalifornien, wenigstens an Verlust von Menschenleben, weit in den Hintergrund. Dieser wird verschiedenlich auf

zwischen 50 000 und 150 000 Tote

angegeben. Fast alle Berichte von Augenzeugen stimmen darin überein, daß die Flutwelle die meisten Menschenopfer forderte. Unter dem Wasser in der Straße von Messina hat sich ein Vulkan geöffnet, der die Flutwelle verurteilte. Das Meer trat zuerst 300 bis 400 Meter vom Lande ab, dann kam es plötzlich, 10 Meter hoch, mit furchtbarem Getöse zurück und begrub die verzweifelt zwischen den stürzenden Häusern auf die Straße flüchtenden Menschen. Eine Dame, die sich nach Palermo flüchtete, schildert diesen Moment folgendermaßen: „Wir lagen alle im Bette und schliefen. Da begannen plötzlich die Betten zu wagen, die Wände zu schwanzen, Fensterscheiben zerbrachen und Möbel stürzten um. Ich sprang im Hemd aus dem Zimmer. Einer meiner Brüder trug mich die Treppe hinauf und rief mich hinter sich her. Auf der Straße hinter uns stürzte das Haus ein. Donnergepolter dröhnte unter uns in der schaukelnden Erde. Überall stürzten die Häuser mit lautem Krachen zusammen. Es war eine furchtbare, schreckliche Szene. Palmi, Nagnaro und alle übrigen Nachbarorte sind zerstört. Tausende von Opfern sind verstimmt. Die von der Katastrophe verschont geblieben sind, sterben jetzt Hungers oder leiden unter der Wirkung des kalten Winterregens. Sie trösten den Bogen zu, auf denen sie die Sicherheit zu erreichen hoffen. Aber die Erde bebt immer noch.“ — Die nach Messina entsetzten beiden deutschen Kreuzer „Victoria Louise“ und „Dietrich“ sind von Alexandria bereits am 27. Dezember und von Benevent am 28. Dezember abgegangen. Ursprünglich hatten die Schiffe Befehl, nach Korin in See zu gehen. Sie sind nunmehr in Messina zur Hilfeleistung eingetroffen. Die Kreuzer haben zusammen eine Belagerung von fast tausend Mann an Bord und können dabei einige hundert Mann an Land setzen, um Hilfe bei den Rettungsarbeiten zu leisten, wenn sich ein Teil der Belagerten auch aus der jungen Mannschaft von Madriten und Schiffsjungen zusammensetzt. Die schwere Katastrophe, die fast die ganze Gegend zwischen Neapel und Athen heimgesucht hat, hat in der ganzen Welt das Mitleid erregt. Der Papst, den die Nachrichten über das Erdbeben in Sizilien und Kalabrien tief ergriffen haben, hat den Erzbischof von Palermo sowie die Bischöfe von Catanzaro und Mileto telegraphisch beauftragt, der Bevölkerung seine lebhafteste väterliche Teilnahme zu übermitteln, und hat Berichte von ihnen angefordert. — Aus allen Herren Ländern fließen in Rom und Messina Beileidskundgebungen ein, u. a. vom Präsidenten des Deutschen Reichstages und vom Oberbürgermeister von Berlin.

Das Schicksal der Deutschen in Messina.

Jetzt endlich kommen auch die Meldungen über einige der in Messina anlässlich eingewiesenen Deutschen. Mehrere von ihnen sind mit dem

Stromdampfer „Therapia“ in Neapel angekommen. Der Konful Jakob mit seiner Familie ist gerettet, seine Frau ist verwundet. Auf anderen Schiffen sind gerettet die Familien Tedeglin, Niele, Zeise, Bogelung. Das Schicksal von weiteren etwa 15 Kolonienmitgliedern Messinas ist ungewiß. In Reggio waren nur zwei Deutsche wohnhaft, deren Schicksal unbekannt ist. Von dem Strohtratt in Messina sind nur der frühere Bürgermeister Darrigo und der Besitzer Losardo am Leben geblieben. Ungefähr zwei Drittel der 160 000 zählenden Einwohnerschaft sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. — Auch in Palmi zählten die Toten nach Tausenden. Es folgten mehrere gewaltige Stöße in kurzen Zwischenräumen, so daß die vom Schlaf befangenen Einwohner nicht auf die Straße entkommen konnten. Von 14 000 Einwohnern sind wenig mehr als hundert übrig geblieben. Die von den Truppen durch die Trümmerhaufen gebahnten Wege wurden von Karren durchzogen, auf denen die jammernden Verstümmelten lagen. Aus den Schutzmassen ragten die erstarrten Gliedmaßen zahlloser Menschen hervor. Auf Anordnung der Behörden wurden alle Gefangenen Palmis, die in Untersuchungshaft saßen oder zu Strafen bis zu sechs Monaten verurteilt waren, freigelassen; die andern sind nach Catanzaro transportiert worden. Das italienische Königspaar ist in Messina eingetroffen. Der König begab sich unmittelbar in das Versteckungsgebiet. Er belobte die italienischen, englischen und russischen Matrosen und beglückwünschte sie wegen zu ihrem heldenmütigen Verhalten. Sodann unterrichtete sich der Monarch über den Stand der Rettungsarbeiten und begab sich in Begleitung der Minister Orlando und Bertolini in die in Trümmern liegende Stadt. Die Königin besuchte unterdes die Verwundeten auf den Schiffen und spendete ihnen Trost.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Am Neujahrstage fand im Berliner Zeughaus die übliche Parolessgabe durch den Kaiser, und im königlichen Schlosse große Gratulationsfeier statt.

Wie verlautet, soll das Weisbuch über Marokko, das vom Berliner Auswärtigen Amte vorbereitet wird, Ende dieses Monats der Öffentlichkeit übergeben werden. Dem internationalen Brauche entsprechend, hat die deutsche Regierung dem Pariser Kabinett die zur Veröffentlichung bestimmten Schriftstücke zur Kenntnis gebracht. Bezüglich des Zwischenalles der Delegation von Gajabianca wird im Weisbuch ähnliche Berücksichtigung beobachtet, wie dies im jüngsten französischen Weisbuch über diese Angelegenheit geschehen ist. Es werden daher keine hierauf bezüglichen Schriftstücke mitgeteilt.

In der preuß. Verwaltung wird der vom Fürsten Bismarck angeregte Sparanleihegedanke nachdrücklich in die Tat umgesetzt. Dies gilt insbesondere auch auf dem Gebiete des Bauwesens. Soweit Neubauten in Frage kommen, wird zunächst das Baubehrfürnis auf das sorgfältigste geprüft, und wo ein wirklich dringendes Bedürfnis nicht anzuerkennen ist, der Bau für später zurückgestellt. Wo ein dringendes Bedürfnis vorliegt, wird der Bauplan nach den Regeln strenger Sparamkeit eingerichtet.

Im Auswärtigen Amte sind durch den Staatssekretär v. Schöen und den österreichisch-ungarischen Botschafter die Urkunden über den am 17. November zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn abgeschlossenen Vertrag über den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz ausgewechselt worden. Die Wirksamkeit des Übereinkommens hat mit dem 1. Januar 1909 begonnen.

Der Berliner Magistrat hat beantragt, den Opfern der Katastrophe in Süditalien 50 000 Mark aus städtischen Mitteln zu spenden.

Eine Anzahl von Professoren der Berliner Universität und Mitglieder

der Akademie der Wissenschaften, hat an dem Antragskomitee in bezug auf die Nachlasssteuer eine Eingabe gerichtet, in der sie darum ersuchen, daß Kunstwerke aller Art, Manuskripte, Urkunden und seltene Bücher von dieser Steuer freigehalten werden. Die Eingabe schließt mit den Worten: Die künstlerische Kultur unserer Nation, der Zusammenhang dieser Kultur mit unserer künstlerischen Vergangenheit und das Interesse der Wissenschaft, daß wertvolles Studienmaterial erhalten bleibe, fordern in gleicher Weise die Befreiung der angegebenen Gegenstände von der Nachlasssteuer.

Nach einer aus Deutsch-Südwestafrika im Kolonialamt eingetroffenen Meldung sind bei Niesfontein 23 Holentotten wieder über die Grenze in englisches Gebiet zurückgegangen. Es heißt, daß sie beabsichtigen, zu Simon's Copper zu fliehen. Der stellvertretende Gouverneur hat die englischen Behörden in Kenntnis gesetzt.

Osterreich-Ungarn.

In Budapest ist ein allgemeiner Streik ausgebrochen, der das ganz gewerbliche Leben lahm gelegt hat. Die Veranlassung zu dem Streik bot die behördliche Auflösung der Fachorganisationen der Tischler und der Metallarbeiter.

Holland.

Durch einen königlichen Erlass wird den direkten Nachkommen der Königin Wilhelmina der Name eines Prinzen bzw. einer Prinzessin von Oranien-Nassau, sowie der eines Herzogs bzw. einer Herzogin von Mecklenburg verliehen.

Schweden.

Es hat in Stockholm nicht geringes Aufsehen erregt, daß die gegenwärtige liberale Regierung unerwarteterweise einen im liberalen Lager lange gehegten Wunsch erfüllt und die Einsetzung einer Zivilkommission zur Überwachung der Militärverwaltung beschlossen hat. Mehrere Institute haben dazu beigetragen, die Regierung zum Aufgeben ihres bisherigen Widerstandes zu bestimmen. Im Laufe des letzten Jahres wurden verschiedene Fälle von Soldatenmißhandlungen und von nicht zöglig lauterer Wirkungsverwaltung innerhalb des Militärwesens aufgeklärt, und die Regierung meint nun, eine Kontrollkommission der erwähnten Art könne geeignet sein, Mißstände, die allerdings bis hin und wieder zutage getreten sind, im Keime zu verhindern. Die Beschlüsse der Kommission, die aus vier Abgeordneten der Zweiten und aus drei Mitgliedern der Ersten Kammer des Reichstags bestehen wird, werden sehr weitgehend sein.

Rußland.

Im Oktober 1907 wurde vom finnischen Landtag ein Gesetz angenommen, das verbietet, Getränke, die mehr als 25 Prozent Alkohol enthalten, zu erzeugen, mit solchen Getränken Handel zu treiben oder sie in Finnland einzuführen. Gegen dieses Gesetz, das wider Erwarten vom Zaren bekräftigt wurde, haben sich die Regierungen Frankreichs und Spaniens beim russischen Auswärtigen Amt Einsprüche erhoben, indem sie geltend machen, das erwähnte finnländische Einfuhrverbot befände sich in Widerspruch mit den bestehenden Handelsverträgen und deren Festsetzungen bezüglich der nichtbegünstigten Nationen.

Balkanstaaten.

Der Sultan hat sich über die Annahmestelle auf die Thronrede mit großer Begeisterung ausgesprochen. Er hat alle Mitglieder des Parlaments zu einem Festessen in seinem Palast geladen.

Amerika.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist vom Präsidenten Roosevelt feierlich empfangen worden. Der Botschafter überreichte das Beglaubigungsschreiben an den besten Wünsche Kaiser Wilhelm's für das Glück und Wohlergehen der Vereinigten Staaten. Präsident Roosevelt erwiderte, das Kaiser's Freundschaftsbeziehungen würden herzlich gewürdigt. Des weiteren gedachte der Präsident dem verstorbenen Botschafters Spill von Sternburg und bemerkte, er hoffe zuwe-

gelegenes Zimmer für dieselben eingerichtet wurden.

„Bist du wohl?“, sagte Robert, als er sich endlich mit Leonhard allein befand, „daß ich durchaus nicht den Kranken zu spielen brauche, ich fühle mich wirklich leidlich, und die verwundete Hand schmerzt mich gewaltig.“

„Bortrefflich!“, lächelte Leonhard ihm zu, „so soll es auch sein: du mußt unbedingt einen bleibenden Schaden an derselben behalten, damit sie nicht wieder völlig gebrauchsfähig werden kann. Es handelt sich nicht nur darum, daß du vorläufig kein Wort zu schreiben brauchst, sondern daß du auch der Militärbehörde des Landes ein Schnippen schlägst. Nach den Landesgesetzen, wie namentlich auch nach den Gesetzen der Ehre, die dein Stand dir auferlegt, müßtest du unbedingt Dienst in der Armee nehmen, was nicht sein darf, da es irgend eine gefährliche Einbedingung nach sich ziehen könnte, denn mit wem könntest du beim Militärdienst nicht alles in Berührung kommen? Das muß sicher vermieden werden, was durch eine Bestrafung der rechten Hand an leichtesten erreicht wird. Ich gebe dir also den Rat, dem kleinen Weiden in jeder Hinsicht zu übergeben; bedenke, was auf dem Spiele steht.“

Robert gab durch ein Nicken des Hauptes zu verstehen, daß er ihm folgen wolle.

Nach einigen Minuten empfing er den Doktor Heise.

Dem Arzt erwiderte es auch das Bortreffliche, die Verwundung des vermeintlichen Barons sehr ernst zu nehmen. Je schwerer das Leben, je größer die Ehre für den Doktor, die Erfüllung voll-

bracht zu haben. — Eine Stunde später wachte die ganze Stadt, daß der Majoratsherr und Baron von Sauten-Gröden in Deutschland angekommen und im Gothof zur „Sonne“ liegender Stadt abgestiegen sei, wobei er bis morgen verbleiben werde, um dann mit großem Pomp in das Schloß seiner Ähren seinen feierlichen Einzug zu halten.

Gleich nach Tisch fuhr Leonhard in dem der Sonnenwirtin gehörigen Einspanner, zu dem das Pferd von der ersten diesjährigen Geurante heringeholt wurde, nach dem eine Stunde entfernten Schloß Gröden hinaus.

Das Schloß hatte eine wunderbar schöne Lage.

Es war auf der höchsten Spitze eines mit höchsten Fichten- und Buchenwäldern bedeckten Bergplateaus erbaut. Dieser Höhenzug machte sich nach dem Binnenlande zu ganz allmählich ab, während er auf der entgegengesetzten Seite steil und steil zum mitschelbedeckten Seestrande hin abfiel.

Vor der Hauptfront des Schlosses war der Wäldchenwald gelichtet; Gartenanlagen mit prächtigen Blumenrabatten und Straucharten, die auch in früherer Seebirne und bei niedriger Temperatur glänzend gedeihen, schmückten hier das Bergplateau und gestatteten aus den Fenstern des Schlosses die Aussicht auf die immer wechselvolle, aber stets das Herz erfreuende, erhabene ersehnte Meeresküste.

Rechts vom Schloß öffnete sich der Höhenzug zu einer tiefen Schlucht, durch welche zuerst zwischen grünen Wäldern, dann zwischen weißen Sandsteinen hindurch, sich jener kleine

Nemesis.

9) Kriminalroman von E. Sörby.
(Fortsetzung.)
„Ich irre wohl nicht“, redete Leonhard die Wirtin an, „wenn ich annehme, die Besitzerin des Gothofes „zur Sonne“ in Ihnen begrüssen zu können!“
Frau Mellenthin machte einen Anzuckern.
„Aufzuwarten, mein Herr!“
„Kann mein gnädiger Herr, der Herr Baron Christoph von Sauten-Gröden, auf vierundzwanzig Stunden drei heuere eingerichtete Zimmer bei Ihnen finden?“
Dabei zeigte er auf seinen jungen Begleiter, der mit hochgehobenen Kopf und sehr stolzer Miene inmitten auch herangeleiteten war.
Frau Mellenthin verneigte sich so tief vor dem Herrn mit dem verbundenen Arm, als sie ihn als Baron von Gröden bezeichnete, als wolle sie vor ihm niederknien.
Die Schicksale der vornehmen Familie von Sauten-Gröden und die erwartete Ankunft des letzten Sprößlings derselben aus Amerika waren seit langer Zeit in aller Munde und hatten das größte Interesse erregt. Nun war der junge Majoratsherr endlich angekommen und wollte sogar zuerst in der „Sonne“ absteigen.
Frau Mellenthin war über die ihrem Hotel widerfahrere Ehre außer sich vor Stolz und Glückseligkeit. Sie versicherte, daß sie ihr ganzes Haus dem Herrn Baron zur Verfügung stelle und alles anbietet würde, um sich hinsichtlich der Bedienung und Bewirtung die vollste Zufriedenheit seiner Gnaden zu erwerben.

„Der Herr Baron“, fuhr Leonhard fort, „sind nicht nur sehr erwidert von der weiten Reise, sondern auch unglücklich am Wundstehler, da Sie sich leider schwer an der rechten Hand verwundet haben; bitte deshalb sogleich nach dem ersten Arzt der Stadt senden zu lassen! Ich“, hierbei verneigte sich der Wirt, „der ich die Ehre habe, Sekretär des gnädigen Herrn zu sein, werde sogleich nach dem Schloß hinausfahren, damit dort alles zum Empfang für den Herrn Baron vorbereitet werde!“

Während dieser Worte waren beide Herren, begleitet von Frau Mellenthin und gefolgt von dem Hausknecht, in den Lortweg des Gothofes getreten.

Auch der Doktor war ihnen nachgekommen und prüfte sich glänzlich, daß er gerade anwesend gewesen sei, um den Herrn Baron gleich in die Kur nehmen zu können. Er stellte sich dann vor und nannte seinen Namen.

Robert sprach kein Wort, sondern hatte nur ein lächliges Kopfnicken für Arzt und Gastwirtin. Nach Verabredung mit seinem Gefährten spielte er den Hochmütigen, um von Anfang an eine rauher strenger Giffette um sich zu ziehen, damit er für jeden so viel wie möglich unmaßbar bliebe.

Leonhard dagegen erwiderte höchst geschmeidig den Herrn Doktor, eine kurze Zeit noch im Hause bleiben zu wollen, da der Herr Baron, wenn Hochberieselte sich nur etwas ausgeruht hätten, ihn wohl bald empfangen würden.

Frau Mellenthin geleitete die beiden Herren in das erste Stockwerk hinauf, das ganz leer stand und in dem die drei in der Front

gelegenes Zimmer für dieselben eingerichtet wurden.

„Bist du wohl?“, sagte Robert, als er sich endlich mit Leonhard allein befand, „daß ich durchaus nicht den Kranken zu spielen brauche, ich fühle mich wirklich leidlich, und die verwundete Hand schmerzt mich gewaltig.“

„Bortrefflich!“, lächelte Leonhard ihm zu, „so soll es auch sein: du mußt unbedingt einen bleibenden Schaden an derselben behalten, damit sie nicht wieder völlig gebrauchsfähig werden kann. Es handelt sich nicht nur darum, daß du vorläufig kein Wort zu schreiben brauchst, sondern daß du auch der Militärbehörde des Landes ein Schnippen schlägst. Nach den Landesgesetzen, wie namentlich auch nach den Gesetzen der Ehre, die dein Stand dir auferlegt, müßtest du unbedingt Dienst in der Armee nehmen, was nicht sein darf, da es irgend eine gefährliche Einbedingung nach sich ziehen könnte, denn mit wem könntest du beim Militärdienst nicht alles in Berührung kommen? Das muß sicher vermieden werden, was durch eine Bestrafung der rechten Hand an leichtesten erreicht wird. Ich gebe dir also den Rat, dem kleinen Weiden in jeder Hinsicht zu übergeben; bedenke, was auf dem Spiele steht.“

Robert gab durch ein Nicken des Hauptes zu verstehen, daß er ihm folgen wolle.

Nach einigen Minuten empfing er den Doktor Heise.

Dem Arzt erwiderte es auch das Bortreffliche, die Verwundung des vermeintlichen Barons sehr ernst zu nehmen. Je schwerer das Leben, je größer die Ehre für den Doktor, die Erfüllung voll-

bracht zu haben. — Eine Stunde später wachte die ganze Stadt, daß der Majoratsherr und Baron von Sauten-Gröden in Deutschland angekommen und im Gothof zur „Sonne“ liegender Stadt abgestiegen sei, wobei er bis morgen verbleiben werde, um dann mit großem Pomp in das Schloß seiner Ähren seinen feierlichen Einzug zu halten.

Gleich nach Tisch fuhr Leonhard in dem der Sonnenwirtin gehörigen Einspanner, zu dem das Pferd von der ersten diesjährigen Geurante heringeholt wurde, nach dem eine Stunde entfernten Schloß Gröden hinaus.

Das Schloß hatte eine wunderbar schöne Lage.

Es war auf der höchsten Spitze eines mit höchsten Fichten- und Buchenwäldern bedeckten Bergplateaus erbaut. Dieser Höhenzug machte sich nach dem Binnenlande zu ganz allmählich ab, während er auf der entgegengesetzten Seite steil und steil zum mitschelbedeckten Seestrande hin abfiel.

Vor der Hauptfront des Schlosses war der Wäldchenwald gelichtet; Gartenanlagen mit prächtigen Blumenrabatten und Straucharten, die auch in früherer Seebirne und bei niedriger Temperatur glänzend gedeihen, schmückten hier das Bergplateau und gestatteten aus den Fenstern des Schlosses die Aussicht auf die immer wechselvolle, aber stets das Herz erfreuende, erhabene ersehnte Meeresküste.

Rechts vom Schloß öffnete sich der Höhenzug zu einer tiefen Schlucht, durch welche zuerst zwischen grünen Wäldern, dann zwischen weißen Sandsteinen hindurch, sich jener kleine

bracht zu haben. — Eine Stunde später wachte die ganze Stadt, daß der Majoratsherr und Baron von Sauten-Gröden in Deutschland angekommen und im Gothof zur „Sonne“ liegender Stadt abgestiegen sei, wobei er bis morgen verbleiben werde, um dann mit großem Pomp in das Schloß seiner Ähren seinen feierlichen Einzug zu halten.

Gleich nach Tisch fuhr Leonhard in dem der Sonnenwirtin gehörigen Einspanner, zu dem das Pferd von der ersten diesjährigen Geurante heringeholt wurde, nach dem eine Stunde entfernten Schloß Gröden hinaus.

Das Schloß hatte eine wunderbar schöne Lage.

Es war auf der höchsten Spitze eines mit höchsten Fichten- und Buchenwäldern bedeckten Bergplateaus erbaut. Dieser Höhenzug machte sich nach dem Binnenlande zu ganz allmählich ab, während er auf der entgegengesetzten Seite steil und steil zum mitschelbedeckten Seestrande hin abfiel.

Vor der Hauptfront des Schlosses war der Wäldchenwald gelichtet; Gartenanlagen mit prächtigen Blumenrabatten und Straucharten, die auch in früherer Seebirne und bei niedriger Temperatur glänzend gedeihen, schmückten hier das Bergplateau und gestatteten aus den Fenstern des Schlosses die Aussicht auf die immer wechselvolle, aber stets das Herz erfreuende, erhabene ersehnte Meeresküste.

Rechts vom Schloß öffnete sich der Höhenzug zu einer tiefen Schlucht, durch welche zuerst zwischen grünen Wäldern, dann zwischen weißen Sandsteinen hindurch, sich jener kleine

Von Nah und fern.

Angriff auf deutsche Marineangehörige in Brasilien. Das Opfer eines hinterlistigen Überfalls ist während der Feiertage in Santos der Leutnant z. S. Nisch vom kleinen Kreuzer „Bremen“ geworden. Der Offizier war nach den Meilen Neuch. Nahe mit sechs Mann in einer Yolla an Land gefahren, wo die Yolla ohne Grund von einigen Buriden belästigt wurden. Um Unfälle zu vermeiden, befiel Leutnant z. S. Nisch die Rückkehr an Bord. Als die Yolla von Land abgezogen war, schossen die Brasilianer mit Schrot auf das Boot und verwundeten den Offizier. Die Verlegungen sind glücklicherweise nur leichter Natur. Die Wunden wurden von der Ortsbehörde sofort verarztet. Dem deutschen Gesandtschaftsträger in Rio de Janeiro, Herrn von Matsch, wurde amtlich das lebhafteste Bedauern über den Vorfall ausgedrückt. Die brasilianische Presse ist über den hinterlistigen Überfall entsetzt und verurteilt die Abklärer in den härtesten Ausdrücken.

Ein Neujahrsummeer. Es sind Jahrzehnte her, daß ein angesehener Berliner Bürger, der jetzt als wohlhabender Mann friedlich seine Tage beschließt, eine Bieferung für ein Ministerium bekam. Selbstverständlich schickte er als Bieferant am folgenden Neujahr dem Minister seine Bistenkarte, und er fühlte sich besonders geschmeichelt, daß der Herr Minister „anstandslos“ seine eigene dafür zurücksandte. Allen nur möglichen Würdensträgern, in- und ausländischen, übermachte er zum Neujahrwechsel sein Märchen, und siehe da, zu reich waren die Antworten, die darauf in gleicher Form einliefen. Unter ihnen befanden sich auch Karten von Milan und Lebaudy (dem Kaiser der Sahara). Leider mußte unser Sammler jedoch merken, daß man in späteren Jahren immer weniger „anständig“ war, und dieses Neujahr hat niemand von ihm eine Karte erhalten, er verprügelte sich nicht mehr von der Seite, seine Sammlung ist auch groß genug, sie umfaßt 457 Karten und Märchen.

Ein Großfeuer entstand in Nagdeburg in der Nahrungsfabrik von Hauswald. Drei Dampfmaschinen speisten elf Schlauchleitungen zur Löschung des Brandes, dessen Verhinderung für die Mannschaften der Feuerwehr sehr schwer war, da die Treppen zum Teil durchgebrannt waren und ein fürchterlicher Qualm alle Stodwerke erfüllte. Auch die strenge Kälte war bei den Löscharbeiten sehr hinderlich. Verbrannt sind gegen 14 000 Zentner Nahrung.

Ein schweres Schiffungslid ereignete sich talwärts von Koblenz. Zwei Schleppfähnen des Dampfers „Teutonia“ rannten auf Felsen. Durch das Drahtseil wurde ein Heizer in den Rhein geschleudert und ertrank; dem Sohne des Kapitäns wurde durch das Seil der Schädel gespalten.

Eine aufergehohtliche große Wage wurde auf der Abteilung Höder Verein der Aktien-Gesellschaft Rhön von der Gichungsbehörde geprüft und dem Betrieb übergeben. Es ist eine Wagonwage von 17 Meter Bräudenlänge. Die Beschaffung einer Wage von dieser bedeutenden Abmessungen erwies sich mit Rücksicht auf die neuen sechsachsigen Gisenbahnfahrzeuge als notwendig, mit deren Einführung die deutschen Gisenbahnen beginnen werden und die zur Verfrachtung besonders langer und schwerer Güter, wie Schienen und Walzstahl aller Art, Verwendung finden sollen. Die Feilhaber in solchen Fällen gebührende Berücksichtigung einzelner Drehgestelle derartig langer Wagons, mit der man sich mangels genügend großer Wagemaschinen abfinden mußte, hatte keinen Anspruch auf allzu große Genauigkeit, auch ging durch die dann notwendige Doppelwiegung sehr viel Zeit verloren. Die neue Wage von Höder steht an Größe bisher unübertroffen da. Ihre eigenartige Bauart ermöglicht es, daß trotz der hohen Wiegefähigkeit von 80 000 Kilogramm, ihre Bedienung ohne Nahlhilfe irgendwelcher Elementarkräfte lediglich mittels der Hand durch nur wenige Drehungen einer Handhel ausfahrbar ist. Man sieht sich die Wäge, wie die angefertigten Zeichnungen zeigen,

trug ihrer riesigen Weidengröße so genau herstellen, daß die Hinzufügung eines einzelnen Kilogramms zur Last einen deutlich wahrnehmbaren Ausschlag an der Bunge des Wiegebalkens ergab.

Eine Ausländersteuer auf die in England beschäftigten Ausländer wird im Inlandrecht jetzt vorgeschlagen. Für jeden ausländischen Angestellten sollen von den englischen Prinzipalen 50 Pfund (gleich 1000 Mark) Steuer erhoben werden. Dadurch hofft der Antragsteller, vor allem die Mehrzahl der nach Lord Roberts' Angabe rund 80 000 Köpfe zählenden Deutschen zugunsten der jetzt brachliegenden einheimischen Arbeitskräfte aus ihren englischen Stellungen zu verdrängen. Steuerpolitische

Maßnahmen, und zwar erst um drei Uhr, während alle Bürger noch im tiefen Schlaf lagen. Ein an dem Sockel angeheftetes Blatt Papier gab die Erklärung für den eigenartigen Vorfall, es lautete: „Mitsbürger! Der Unterzeichnete kreibt nicht nach Pomp und Ehre, er will dem Denkmalskomitee Geld sparen und beifolgt daher, das von dem Unterzeichneten ausgefertigte Denkmal selbst zu entstellen. Morose Chilleri.“ Das Komitee hatte dem ungeduldrigen Künstler mit der Enthüllung zu lange gezögert.

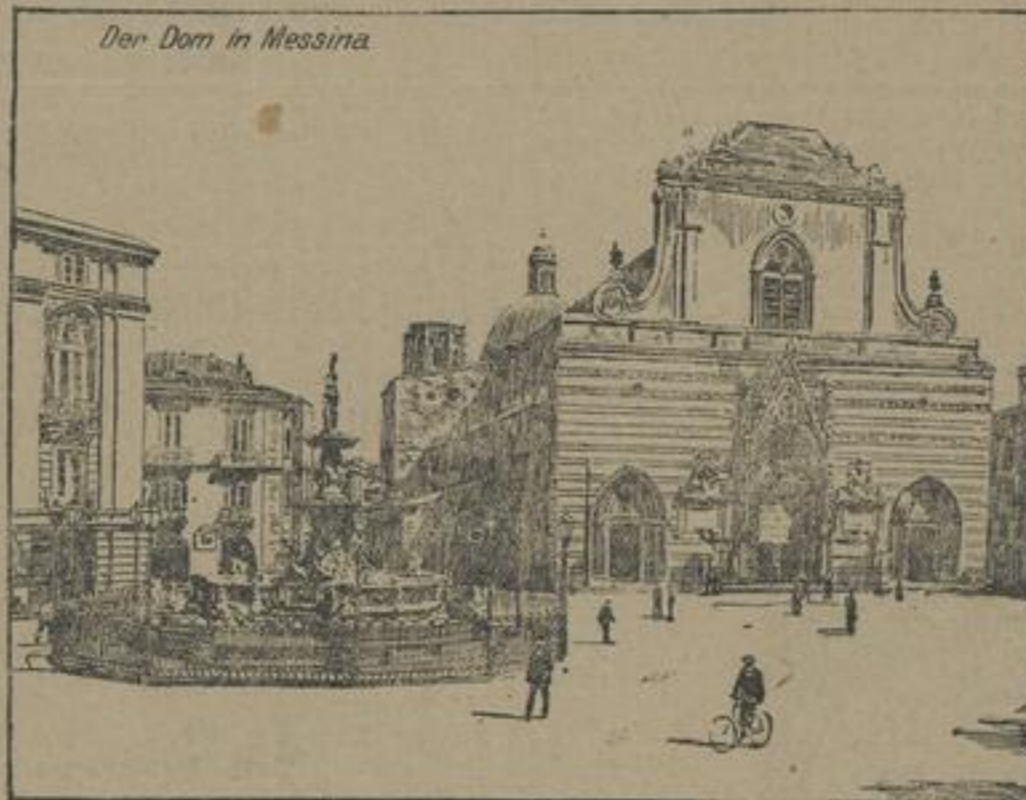
Eine schwere Grubenkatastrophe hat sich in einem Bergwerk in Nordamerika ereignet. Zu Ekbrand in Virginia wurden 60 Bergleute durch einen Kohlensturz lebendig begraben. Zehn Mann wurden gerettet. Ungeheure Kohlen-

massen, nach erfolgloser Rettung beim Neichsmittelgricht, zu fünfjährigem Stubenarrest und Bienenentlassung. Das aufgehobene Urteil betraf auf zwei Monate Gefängnis wegen Urkundenfälschung gesamt.

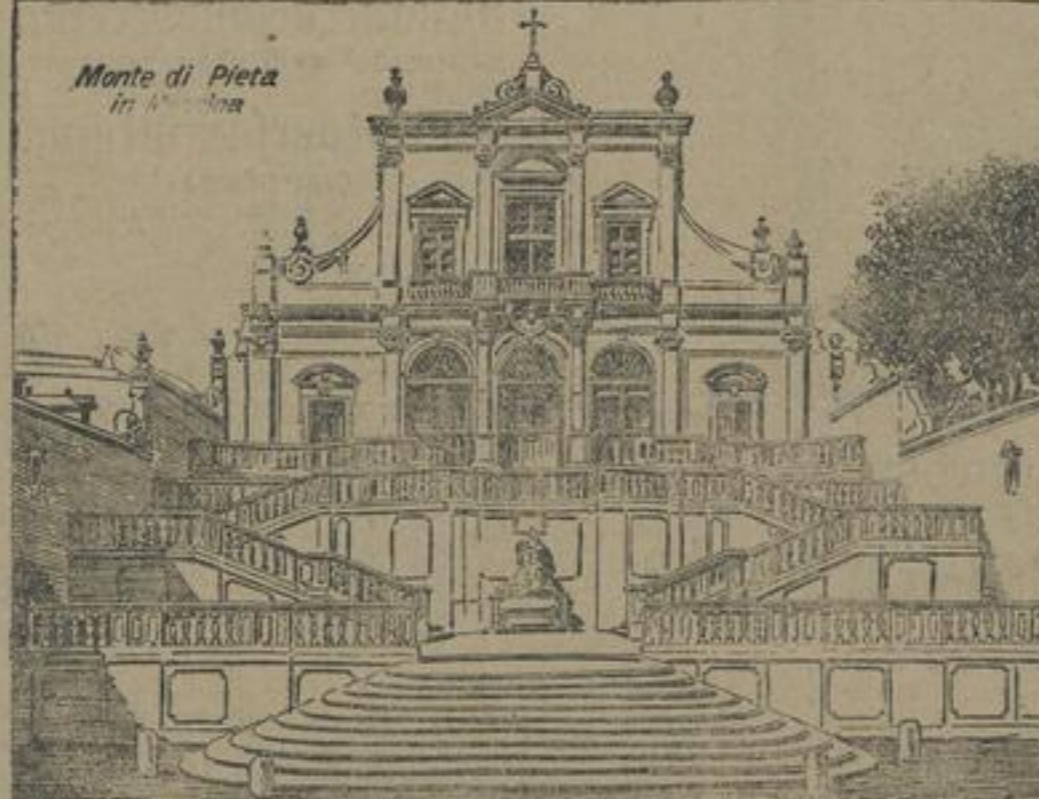
Die Welt in Zahlen.

Im Jahrbuch 1909 des Bureau des Longitudes in Paris werden auf Grund der neuesten Arbeiten einige Zahlen der geographischen Statistik zusammengestellt, von denen die größten auf verschiedenen Gebieten hier wieder gegeben seien: Zunächst die Größe der Erdteile: Europa 10 100 000 Quadratkilometer, 437 Mill. Einwohner, 43 pro Quadratkilometer; Afrika: 31 500 000 Quadratkilometer, 126 Mill. Einwohner, 3 pro Quadratkilometer; Asien: 41 600 000 Quadratkilometer, 851 Mill. Einwohner, 20 pro Quadratkilometer; Ozeanien: 11 000 000 Quadratkilometer, 51 Mill. Einwohner, 4 pro Quadratkilometer; Nordamerika: 26 000 000 Quadratkilometer, 116 Mill. Einwohner, 4 pro Quadratkilometer; Südamerika: 18 500 000 Quadratkilometer, 45 Mill. Einwohner, 2 pro Quadratkilometer. Die Ozeane bedecken 374 200 000 Quadratkilometer; der Große Ozean hat 170 Mill. Quadratkilometer umfaßt, während der Atlantische Ozean nur 100 Mill. Quadratkilometer umfaßt. Die fünf Erdteile, ohne die Ozeane, aber mit den Binnenmeeren, bedecken 138 700 000 Quadratkilometer. Die Gesamtoberfläche der Erde ist also 512 900 000 Quadratkilometer, und die gesamte Bevölkerung der Erde zählt 1626 Mill. Einwohner (eine andre Schätzung berechnet nur 1485 Mill.). Die größten Staaten, Mutterland und Kolonien zusammengerechnet, sind: das englische Weltreich 34 534 000 Quadratkilometer, das russische Reich 22 392 000, China 11 383 000, Frankreich 10 904 000, Vereinigte Staaten 9 691 000, Brasilien 8 507 000, türkisches Reich 6 055 000, Deutsches Reich 3 199 000, Argentinien 2 886 000, Belgien und Kongo 2 412 000, Dänemark 2 345 000, Portugal 2 171 000, Niederlande 2 079 000 Quadratkilometer. Nach der Zahl der Bevölkerung ordnen sich die Staaten dagegen folgendermaßen: England 408 Mill., China 350, russisches Reich 152, Ver. Staaten 98, Frankreich 81, Deutsches Reich 78, Japan und Korea 63, Österreich-Ungarn 50, Niederlande 44, türkisches Reich 38, Italien 30, Belgien und Kongo 27, Spanien 20 Mill. Die Millionenstädte der Welt sind: Groß-London 7 021 800, New York (1906) 4 113 000, Paris (1906) 2 763 000, Chicago (1906) 2 049 000, Berlin (1905) 2 040 000, Wien (1907) 2 Mill., Tokio (1903) 1 819 000, Philadelphia (1906) 1 442 000, Petersburg (1905) 1 429 000, Moskau (1907) 1 359 000, Konstantinopel 1 106 000, Buenos-Aires (1906) 1 048 000 und Peking 1 Million. Die höchsten Berge der Welt sind: in Asien der Mount Everest 8840 Meter, in Amerika der Aconcagua 7040 Meter, in Afrika der Kilimandscharo 6010 Meter, in Europa Elbrus 5829 und Mont-Blanc 4810 Meter. Der höchste bewohnte Ort ist Aurlaf in Asien, 4541 Meter hoch. Die längsten Flüsse sind: in Afrika der Nil, 6400 Kilometer; in Amerika der Amazonasstrom, 5500 Kilometer; in Asien der Jensei, 5500 Kilometer; in Europa die Wolga, 3400. Der größte See ist der Victoria Nyanza in Afrika mit 83 300 Quadratkilometer Fläche. Die höchsten Bauwerke der Welt sind: der Eiffelturm in Frankreich, 300 Meter; der Obelisk in Washington 169 Meter; die Mole Antonelliana in Turin, 164 Meter und der Kölner Dom, 156 Meter.

Zu dem Erdbeben in Sizilien.



Der Dom in Messina.



Monte di Pietà in Messina.

Gegenmaßregeln anderer Länder, meint er, würden das Ausland nur in erfreulicher Weise englischer Mitarbeit im industriellen und kommerziellen Wettbewerb mit England veranlassen.

Eine eigenartige Denkmalsentwässerung. Der Domplan der türkischen Stadt Prato war bereits von zwei Denkmälern geschnitten; jetzt zählt er ein drittes zu Ehren des Begründers des kaiserlichen Kaiserhauses. Das Denkmal ist in höchst merkwürdiger Weise

mauern verperrt alle Auswege und macht die Rettungsarbeit bald unmöglich.

Gerichtshalle.

Hamburg. Das Landgericht verurteilte einen Gauner, der den Gefährlicheren zeigt überfahren und getötet hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Frankfurt. Das Obergericht verurteilte unter Ausschlag der Öffentlichkeit einen Feuerwerkent-

Buntes Allerlei.

* **Um Stücken aus Holzbohlen zu befeuchten,** stellt man sich zunächst einen Dreieck aus Wellenblech und Benzin her, schneidet die beschriebene Stelle damit an, und bedeckt diese, um das schnelle Verdunsten des Benzins zu verhindern, mit einem Tuch. Nach Verzug von drei bis vier Stunden wäscht man die Stelle mit möglichst heißen und scharfen Sodawasser ab und brennt dieselbe hierauf sofort mit Brennpiritus aus.

Fluß in die See stürzte, der von dem Gathofe zur „Sonne“ aus, in der Ferne sichtbar war.

Hinter dem Schlosse, auf der Landseite, breiteten sich die Wirtschaftsgebäude und die Häuser des Dorfes aus, welches den Dienstleuten und Tagelöhnern der Barone von Grödenitz zur Wohnung diente.

Die Kirche befand sich in einem Seitenflügel des Schlosses und barg auch die Ahnengruft derer von Sauten-Grödenitz in ihren Mäuren.

Die erste Anlage des Schlosses fiel in die Zeiten des ersten Mittelalters. Im Laufe der Zeit wurden viele neue Anbauten und Verbesserungen vorgenommen, so daß das Schloß mit seinen Höfen, Sälen, Balkonen und Terrassen jetzt den viermal größeren Flächeninhalt einnahm als zur Zeit seiner Gründung. Der mittlere Teil des weitläufigen Gebäudes, der von dem gewaltigen, stumpf abgekappten Turm überragt ward und Schloß und Gegend als charakteristisches Wahrzeichen diente, war die eigentliche, uralte Wiege der Familie von Sauten-Grödenitz.

Leonhard sah an all dieser Natur- und architektonischen Pracht nichts. Ihn interessierten nur die Menschen, welche in diesem Schlosse wohnten und die er beherrschten und, ohne daß sie es merkten, an unsichtbaren Fäden ziehen mußte, wenn er selbst nicht schmählich untergehen wollte.

Es mochte ungefähr zwei Uhr sein, als sein Gespanner bei dem großen Schloßportal, zu welchem vier Stufen hinaufzührten und zu dessen Seiten zwei riesige bronzene Wölfe Wache hielten, vorfuhr.

Das Schloß lag wie ausgestorben da. Weil man hier nach alter Sitte schon zwischen zwölf und ein Uhr zu Mittag speiste, war jetzt für Herrschaft und Diener in ihren Beschäftigungen eine kurze Pause eingetreten.

Daher war auch kein Diener zum Empfang Leonhards sichtbar.

Der Knircher, dem schon unterwegs gesagt worden war, daß Leonhard erst gegen Abend wieder nach der Stadt zurückkehren würde, fuhr um das Schloß herum nach dem Wirtschaftshofe, um dort im Galopp auszuspannen.

Unterdessen trat Leonhard durch das Portal des Schlosses in das Innere desselben ein. In dem mit schwarz und weißen Steinfliesen gedeckten Flur herrschte gegen draußen, wo die Sonne fast noch im Zenit stand, eine viel kühlere Temperatur und matts Dämmerlicht, so daß derjenige, welcher aus dem blendenden Sonnenschein hier hereintrat, im ersten Augenblick Mühe hatte, sich an die viel dunklere Beleuchtung zu gewöhnen.

Leonhard konnte sich eines Fröstelns nicht erwehren. Unschlüssig, ob er den Korridor nach rechts oder nach links verfolgen sollte, wählte er endlich den Weg zur Rechten; aber kaum war er einige Schritte gegangen, als er erschrocken zusammenfuhr und unwillkürlich zurücksprallte. Wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich ein Mann von Riesengestalt neben ihm, der in der wie drohend ausgestreckten Hand ein Schwert hielt, als wolle er den fremden Eindringling um weiteren Vorwärtsschreiten in der eckwürdigen Hallen dieses Schlosses hindern.

Leonhard warf einen schenen Blick auf d

brohende Gestalt; als sich seine Augen aber an das Dämmerlicht gewöhnt hatten, erkannte er in derselben eine auf hohem Postament aufgestellte vollständige Rüstung mit Brustharnisch, Arms- und Beinblechen, Waffen und febergezierem Helm. Da das Gitter des Helms geschlossen war, konnte die Täuschung, die Leonhard erbeben ließ, leicht eintreten, um so mehr als sein höches Gewissen die eiserne Gestalt gespenstlich belebt hatte.

Er setzte seinen Weg fort und konnte ein geheimes Grauen nicht unterdrücken, da er bei mehreren solcher gespenstlich aussehenden Erscheinungen vorbei mußte, indem ihm einfiel, daß sie einst Männer jenes alten Geschlechts umschlossen haben mochten, dessen letzter Sproß durch ihn so fürchtbar geendet hatte.

Zwischen diesen Ritterrüstungen befanden sich auf beiden Seiten des Flures hohe, in Mauersteinen eingefügte Türen von Eichenholz, die durch ihr Alter beinahe schwarz erschienen und den düsteren Eindruck noch erhöhten.

Leonhard wollte die erste dieser Türen öffnen, sie war verriegelt, die zweite ebenfalls. Er machte keinen ferneren Versuch, sondern beschleunigte seine Schritte, um so bald wie möglich in einen bewohnten Teil des Schlosses zu gelangen. Er fürchtete gewiß keinen Menschen, aber er hatte Furcht vor dieser Einsamkeit und zum erstenmal im Leben vor seinen eigenen Gedanken, vor dem Geräusch seiner Schritte, das an diesem Orte so unheimlich klang.

Leonhard hatte zuerst getöckelt, jetzt brach ihm der Schweiß aus, aber es war ein kalter,

eijiger Schweiß, ein unbekanntes Erwas, das ihm den Rücken hinabrieselte.

Der Hauch längst verunkelter Borzeit, der durch diese alten Schlösser und Burgen weht und auf den modernen Menschen wie feuchter Grabeshauch wirkt, verwirrte Leonhard beinahe die Sinne.

Endlich erreichte er die Stelle des langgedehnten Flures, wo dieser eine Biegung machte und sich im rechtwinkligen Anschluß nach Süden in einem der Seitenflügel des Schlosses fortsetzte.

Am Ende des Flures befand sich ein hohes, gewölbtes, nach Süden gelegenes Fenster, durch das helle Sonnenstrahlen hereinstießen.

In demselben Augenblick, als Leonhard um die Ecke trat, wurde dicht neben dem Fenster eine Tür geöffnet.

Ein alter Mann kam herans; die auf ihn fallenden Sonnenstrahlen verklärten sein weißes Greisenhaar.

Sowie Leonhard des alten Mannes ansichtig wurde, war der unheimliche Pann gelöst, unter dessen Druck er eine Minute lang geatmet hatte.

Der Greis kam ihm entgegen, so daß beide Männer sich bald gegenüberstanden.

Leonhard, der seine vollständige Fassung und gewohnte Selbstbeherrschung jetzt wieder erhalten hatte, nahm zuerst das Wort.

„Können Sie,“ sagte er zu dem Alten, indem er denselben durch Reigen des Kopfes leicht grüßte, „mich nicht zu dem Ranzleirat Löbel führen? Ich habe mit demselben in Geschäften zu verhandeln.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Kgl. Sächs. Militärverein

hält Sonntag, den 10. Januar, sein

38. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball, im Gasthof zum Deutschen Hause ab.

Anfang 6 Uhr.

Bereits, Deden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Kameraden nebst wertigen Damen, sowie Freunde und Gönner werden hierzu höflich eingeladen.

Gewinn-Liste der Geflügel-Ausstellungs-Lotterie des Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Vereins f. Bretnig u. Umg.

am 3. Januar 1909 (ohne Gewähr).
1 4 17 34 55 65 83 84 89 112 115 119 136 153 160 168 192 219 225 252
253 254 264 288 303 318 331 333 349 391 405 430 431 432 441 511 561 591 601
606 607 625 649 673 685 721 747 750 769 779 800 802 861 894 902 907 919 920
922 925 993 1009 1020 1043 1048 1058 1078 1084 1085 1103 1143 1148 1165
1191 1223 1235 1239 1264 1267 1268 1283 1284 1290 1319 1418 1422 1442 1448
1475 1476 1486 1524 1543 1562 1594 1598 1602 1608 1633 1659 1667 1675 1677
1692 1711 1721 1753 1760 1763 1766.

Der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein.

Städt. Handelsschule zu Bautzen,

höh. Abt.

Aufnahme von 13 Jahren an. Die Reifezeugnisse berechtigen zum einjährig freiwilligen Militärdienst. Nähere Auskunft erteilt Prof. Hellbach, Direktor.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerkennbar, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Weiss-Wäsche

Zur jetzigen Jahreszeit empfehle ich in großer Auswahl Herren- und Knaben-Garderobe,

ferner Winter-Mützen für Herren und Knaben, Unterhosen, Unterziehjacken, Schwitzer, Handschuhe und verschiedenes andere mehr.

— Auf Wunsch halte fortwährend Lager in Dendenbarzent. —

Hochachtungsvoll **Max Hörnig.**

Kragenschoner und Ohrenschützer.

Krawatten u. Schlipse

Zur jetzigen Jahreszeit

empfehle ich in großer Auswahl

*** Filzstiefeldecken ***

mit starkem, hohem Lederbesatz, starke hohe Schnür-Knopfstiefel mit oder ohne warmem Futter, warmgefütterte Boxkalf-Knopfstiefel für Frauen, hohe Tuchknopfstiefel mit Lederbesatz für Kinder.

— Einziehschuhe, Einziehpantoffel, Einzießocken u. s. w. — Hochachtungsvoll

Diag Büttrich.

D. B.

NB. Niedrige Lederschuhe für Frauen und Kinder.

Zur Anfertigung von

Vergrosserungen aller Art

nach Photographie in Kreide, Oel und Pastell, unter Garantie für größte Feinheit empfiehlt sich

Vergrosserungs-Anstalt von **Zöllner & Henak, ::**

Radeberg, Langestr. 29.

Befellungen nimmt entgegen: M. Haufe, Grossröhrsdorf, Mühlstraße 255.

Berein freiwilliger Brandwäden-Unterstützung für Bretnig und Hauswalde.

Mittwoch, den 6. Jan. (Dobneujahr)

Hauptversammlung

nachm. 4 Uhr im Vereinslokal (Herrn Wille-Bretnig).

Tagesordnung:

1. Vorlesung der Ausschuss-Protokolle.
2. a) Rechnungsabschluss; b) Wahl zweier Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl.
4. Entlassung der Monatsbeiträge.
5. Allgemeines.

Um rege Beteiligung bittet

Krth. Gebler, Vorf.

Männergesangverein.

Mittwoch, den 6. Jan. (Dobneujahr)

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl.

Zahlreiches Erscheinen wünscht b. B.



H. V.

Nächsten Sonntag, den 9. Januar abends 7/8 Uhr

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.
2. Aufnahmen.

3. Ablage der Jahresrechnung 1908.
 4. Wahl der Rechnungsprüfer.
 5. Vorlage eingegangener Zuschriften.
 6. Allgemeines.
 7. Vorlesungen.
- Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet b. B.

Wer sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's Brust-Caramellen

(fein schmelzendes Malz-Süßholz)

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber. — — —

Paket 25 Pfa. Dose 50 Pfa.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfa. Zu haben bei:

Theodor Horn in Bretnig.

Flechten

auswässelt und trocknet Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Balschäden, Heilungswunde, Aderheile, bläue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache sich einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei vorübergehender Dose Mark 1.10 u. 2.25. Dankeschreiben geben herzlich etc. Nur echt in Originalpackung weiss-rot-rot u. Pa. Schuler & Co., Weidlich-Druckerei. Falschungen werden nicht anerkannt. Zu haben in den Apotheken.

!! Die Kinder gedeihen prächtig !!

Kaiser's Kindermehl

gibt Kraft & Knochen

Steuert!

Vorzüglichster Ertrag für Muttermilch. Herzlich erprobt. Verhütet und befeitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Es kommt an Nährwert und Leichtverdaulichkeit laut Analysen den teuersten Präparaten gleich!

1/2-Ro.-Dose 65 Pfa., 1/2-Ro.-Dose Mk. 1.25 zu haben bei: **Theodor Horn u. G. H. Boden** in Bretnig

Freundliche Wohnung von jungen einzelnen Leuten zum 1. April zu mieten gesucht. Adressen sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Paar Buchstabe, (Hauptgew. der Verlosung) sind zu verkaufen Nr 30 b. Eine Brieftasche mit Aufschrift „Stiebler & Raundorf“ ist am Sonntag, den 3. Jan., verloren worden. Abzugeben bei **Georg Horn, Mechaniker.**

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. Januar 1909. Zum Auftrieb kamen 3409 Schlachtvieh und zwar 593 Rinder, 855 Schafe, 1706 Schweine und 255 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 40-43, Schlachtgewicht 76-79; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 38-42, Schlachtgewicht 70-74; Bullen: Lebendgewicht 38-42, Schlachtgewicht 70-74; Kälber: Lebendgewicht 43-52, Schlachtgewicht 78-82; Schafe: 80-82 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 56-59, Schlachtgewicht 71-73. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Uhren & Goldwaren sind Vertrauens-Artikel. die man nur bei einem zuverlässigen, als real bekannten Fachmann kaufen soll!

Erprobte Fabrikate Vollste Garantie

UHREN

Taschen-Uhren
Zuverlässige Werke. Elegante Gehäuse.
Remontir-Uhren in Nickel u. Stahl v. 5 Mk. an.
Silberne Uhren mit Goldrand von 10 Mk. an.
Gold. Damen-Uhren, reiz. Dekor. v. 15 Mk. an.
Gold. Herren-Uhren, Ankerwerke v. 50 Mk. an.

Uhrketten
Reine Metalle sind unerschöpflich. Jede Kette trägt Qualitätsmerkmale. Für Jahre Ersatz für jeden Stück, das nicht dem gestrichelten Preis entspricht.
von 40 Pf. — 300 Mk.

Alpina Uhren sind die besten

Alleinvertretung:
der Uhrenfabrikationsgesellschaft
UNION HORLOGERE
BIEL - GLASHÜTTE v. S. GENÈVE

UHREN

Zimmer-Uhren
Stylgerechte Formen. Pracht. Gangschlag.
Wanduhren in allen Holzarten von 18 Mk. an.
Standuhren in Bronze, Marmor, Onyx, etc.
Große Hausuhren von 90-500 Mk.
Küchenuhren v. 4.50 Mk. an. Weckerv. 2-30 Mk.

Goldwaren

Armbänder, Broschen, Ohrringe, Anhänger, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Cigaretten-Etuis, Goldene Ringe, Verlobungsringe, Trauringe in gediegener Ausführung.

OTTO RICHTER Uhrmachermeister und Goldarbeiter
Dresdener Str. 28. Fernruf 841.
RADEBERG.

Lustige Geister

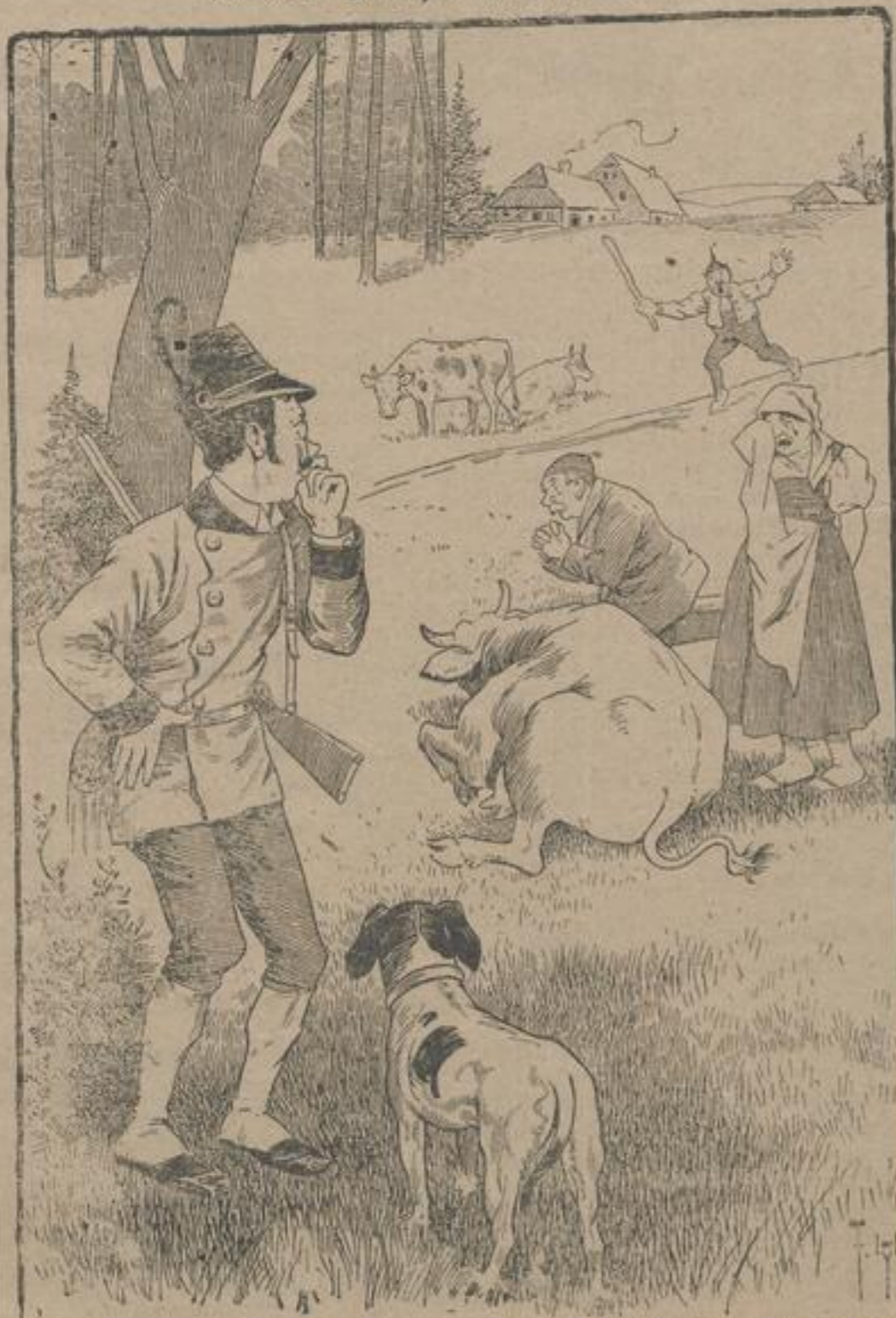
Humoristisches Familienblatt.

WER NICHT LIEBT WITZ UND HUMOR
DER BLEIBT EIN TOHR

Jahrgang 1908.

Nr. 51.

Verkehrte Rollen.



Sonntagsjäger: „Donnerwetter, jetzt hab' ich auf die Kuh geschossen, von weitem sah sie aus wie'n Hase. Jetzt bin ich der Ochse.“

Zoologisches.

Kindchen: „Mama, fressen alle kleinen Heringe mit Gurken?“
Mutter: „A in, mein Kind, wie kommst Du nur zu solcher Frage?“
Kindchen: „Ja, der Bursche vom Herrn Leutnant jagte vorhin zu unserer Marie, der Leutnant habe einen Kater, er müsse ihm dafür einen Hering und eine saure Gurke holen.“

Gemüthlich.

Gläubiger: „Wissen Sie auch daß ich jetzt schon fast ein ganzes Jahr lang tagtäglich zu Ihnen komme?“
Student: „Gast Recht, alter Jung, wir könnten eigentlich „du“ zu einander sagen!“

Eine gute Folgerung.

Erster Lehrling: „Nee, was mein Meister dumm ist, das glaubste gar nicht! Wie der nur hat bei seiner Beschränktheit überhaupt Meister werden können!“
Zweiter Lehrling: „Na das ist doch ganz in der Ordnung! Werthe denn nicht, daß sich in der Beschränktheit erst der Meister zeigt?“

Aus der Instruktionstunde.

Unteroffizier: „Was geschieht also, wenn der Herr Hauptmann zu Euch in's Zimmer tritt?“
Rekrut: „Nun, wie gewöhnlich, er schimpft!“

Zu rücksichtsvoll.

A.: „Gehen wir durch diese Straße hier?“
B.: „Nein, dort wohnt ein Mensch, den ich nicht leiden mag.“
A.: „Aber, warum denn die ganze Straße darunter leiden lassen!“

Gute Ausrede.



„Mensch, Du trinkst ja den ganzen Tag!“
„Ja, meine Olle hat mich heute gedögert, — da siehste, was so'ne Frau kostet!“

Eine Bescheerung.

Weihnachtshumoreske von Arno Helmer.

(Nachdruck verboten)

Der Studiosus Moz Hartig saß an einem kalten Dezembertage in seiner behaglich erwärmten Stube und bildete sich ein, zu studieren. Benigstens rauchte er auf eine geradezu furchtbare Weise Tabak aus einer langen Pfeife und starrte dabei sehr schläfrig auf ein geöffnetes Buch, das vor ihm auf dem Tische lag.

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihn in dieser nicht uninteressanten Beschäftigung. Der dampfende Studiosus behielt die Pfeife im Munde und ließ das landesübliche Herein! ertönen.

„Schönen guten Morgen, Herr Doktor!“ Mit diesen Worten trat ein högerer Mann herein, dem man schon auf tausend Schritten eine übermenschliche Gutmütigkeit ansah.

„Guten Morgen, Meister Prung!“ sagte Moz mit einem gewinnenden Lächeln, indem er sich erhob. „Was steht Ihnen zu Diensten?“

„Nehmen Sie's ja nicht übel, Herr Doktor!“ erwiderte der Eingetretene in bescheidenem Tone. „Ich bringe nur die Rechnung.“

„Sehr wohl, richtig!“ sagte Moz, ohne seine Ruhe zu verlieren. „Bitte geben Sie her! Bin zwar augenblicklich zufällig nicht bei Risse, habe einem Freunde ausshelfen müssen, werde sie jedoch zu Neujahr prompt berichtigen.“

„Aber Herr Doktor, nichts für ungut, Herr Doktor!“ brachte Meister Prung ägernd hervor, „aber das haben Herr Doktor doch schon mehrere Male gesagt und —“

„Nun, Herr Prung,“ sagte der Studiosus mit vornehmer Freundlichkeit, „ich will Ihren Schaden nicht, das wissen Sie. Verlassen Sie sich darauf, zu Neujahr wird alles in Ordnung gebracht.“

„Na ja Herr Doktor, ich glaube es ja. Sie wissen es ja selbst, wie es einem Familienvater zu Mute ist. Der Gefelle kostet Geld, die Kinder wollen zu essen haben, das Leder auch —“

„Seien Sie versichert, lieber Meister, zu Neujahr!“ redete jetzt Moz mit dem imponierenden Ton eines Vorkanzlers. „Und dann giebt es neue Arbeit.“

Mit einigen Verbeugungen und mehrmaliger unentgeltlicher Verleihung des Dokortitels zog sich der getröstete Schuhpathologe und Stiefelliniker zurück.

Der junge Mann blieb in einer sehr nachdenklichen Haltung stehen. Tiefstünnig drückte er das Mundstück der Pfeife an die Stirn und steckte die unbeschäftigte zweite Hand in die herabgerissene Tasche seines rotbordierten Schlafrocks. „Der arme Kerl tut mir leid,“ murmelte er endlich. „Ich muß doch einmal blechen. Aber woher soll ich den Draht nehmen?“

Er zündete seine in Gedanken ausgegangene Pfeife wieder an und setzte sich an den Tisch, um von neuem in sein Buch zu starrten.

Bald klopfte es wieder. Diesmal nahm Moz die Pfeife aus dem Munde um Herein! zu rufen. Zugleich blickte er etwas scheu nach der Tür hin. Seine Miene wurde indessen sofort heiter, als er einen flotten Kommilitonen mit munterem Schritt eintreten sah.

„Mor'n Moz! Was machst denn Du? Ich glaube beinahe, Du — studierst!“ Die Geberde des Eingetretenen drückte einen komischen Schrecken aus.

„Du willst mich doch nicht etwa anpumpen?“ sagte Moz lachend.

„Nein, Du vielleicht mich?“ erwiderte der Gefragte.

„Brauchen könnte ich's zwar, aber weißt Du, Moz?“ fügte er treuherzig hinzu, „ehe ich mich an Dich wendete, da liebe ich, des günstigeren Erfolges wegen, lieber eine Kollekte bei den Mäusen in der Stadtkirche herumgehen.“

„Da kannst Du Recht haben, Moritz,“ sagte Max traurig. „Soeben war mein Schuster da.“

„So? Der wollte Dir gewiß ein Morgenständchen bringen oder nach Deinem erten Befinden erkundigen? Ja, es gibt doch noch Anhänglichkeit bei den Menschen.“

In diesem Augenblicke klopfte es. Die beiden Freunde vereinten ihre Stimmen, die vom gestrigen Abend her noch ein wenig rauh klangen, zu einem kräftigen Gekreisch!

„Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich störe?“ Mit diesen Worten trat leichten Schrittes einer jener Herren herein, die vermittelt ihrer anziehenden Tätigkeit „Leute machen“ und deren Gewicht man trotz ihres formwährenden Umgangs mit stählernen Instrumenten auf neunzig Pfund zu schätzen pfllegt.

Kann ich die Ehre haben, Herr Doktor,“ fuhr der geschmeidige Mann höflich, aber kühl fort, „Sie einen Augenblick allein zu sprechen?“

„Bitte sehr, sich nicht zu genieren,“ entgegnete Max mit seiner vornehmsten Miene, die einen altfranzösischen Herzog in den Schatten gestellt hätte. „Ich habe vor meinem Freunde keine Geheimnisse.“

„Ich komme im Auftrage meines Chefs, des Herrn Zwirnengel, marchand tailleur, um die Rechnung zu präsentieren.“

Ein Hustenanfall infolge des Tabakrauches setzte der Rede des Boten ein Ende.

„Haben Sie die Gefälligkeit,“ erwiderte Max mit weltmännischem Tone, „Herrn Zwirnengel mitzuteilen, daß mich augenblicklich anderweitige Verpflichtungen binden, daß ich aber den Posten in spätestens 4 Wochen ganz bestimmt begleichen werde!“

„Sie verzeihen, Herr Doktor, wenn ich mir die Bemerkung gestatte, daß Sie die gleiche Aeußerung bereits einige Male, sowohl schriftlich als mündlich, zu machen beliebten.“

„Allerdings, es ist möglich,“ sagte Max nachlässig. „Doch ersuche ich diesmal, Herrn Zwirnengel bestimmt zu versichern, daß die Sache nach meiner Rückkehr aus den Weihnachtsferien sofort geordnet wird.“

„Ich werde nicht verschlen,“ entgegnete der feine Herr mit Würde, „meinen Chef die bestimmte Zusage zu übermitteln. Ich empfehle mich, meine Herren!“

Nach einer höflichen Verbeugung verließ er gewandten Schrittes das Zimmer.

„So, das war der Schneider,“ sagte Max.

„Wer kommt nun?“

„Hoffentlich niemand weiter,“ seufzte Max. „Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man das Pumpen überdrüssig kriegt. Ich bezahlte ja die Leute alle gern, aber — der Draht! Das Schlimmste da er ist, daß mein Alter von dieser Anfreiderei gar nichts weiß, daß er bisher immer den Glauben hatte —“

„Oder vielmehr den Aberglauben,“ fiel Moritz ein.

„— ich erlebte alles von meinem Wechsel, der ja, wie Du weißt nicht gerade klein zu nennen ist.“

„Ach was, jeder Wechsel ist zu klein. Da wäre es Christenpflicht, Demem Alten die Sache plausibel zu machen.“

„Aber wie?“ fragte Max ratlos.

Moritz stützte den Kopf in die Hand.

„Gib mir einmal eine Pfeife rüber!“ rief er plötzlich. Tiefes Schweigen herrschte, während er stopte. Dann gähnete er an und blies einige mächtige Wolken von sich.

„Was ist Dein Alter für ein Mann?“ fragte er endlich. „Versteht er Spaß, hat er Humor? Lustiges altes Haus oder sauerköpfiger Philister?“

„Nun, weißt Du,“ erwiderte Max, „ich bin schon dahinter gekommen. Und Kindern gegenüber spielt ja mein Vater den Würdevollen, im Grunde aber ist er entschieden heiterer Natur und er würde einen guten Spaß nicht säbel nehmen.“

Fortsetzung auf der 6. Seite.

O. H.



Bewerber: „Entschuldigen Sie, ich bin der Schreiber der Efferte, der sich um die unter O. H. von Ihnen ausgeschriebene Vertrauensstelle beworben hat.“
Prinzipal: „Oha!“

Zweideutig.



Schlächter (zum Bauern, der ihm eine Kuh verkauft hat): „Ja, die Kuh ist schön, ich hab's aber auch neulich erst zu einem Kollegen gesagt, wenn Du ein großes Vieh sehen willst, mußt Du zum Huberbauer gehen.“

An die Unrechten gekommen.

Fremder: „Baron, mein Herr, können Sie mir wohl sagen, wo ich die Allgemeine Kreditbank finde, ich habe sie schon eine Stunde vergebens gesucht!“

Student: „Herr, ich suche sie schon jahrelang vergebens.“

Böhere Bildung.

Badsich: „Wieviel Milch gibt dieses Kalb?“

Bäuerin: „Vor keine, gnäds Freilein!“

Badsich (kopfschüttelnd): „Wiesonderbar, es heißt doch immer „Kalbsmilch.““

Malitiös.

„Haben Sie die Verlobung des Schriftstellers K. in der Zeitung gelesen?“

„Ja, was wird der Mensch sich freuen, daß endlich mal etwas von ihm gedruckt wird!“

Starke Zumutung.

Fremder: „Bitte, mein Herr, ist dieses Gebäude hier die Universität?“

Student: „Wie, das soll ich wissen?“

Bei der Marine.

Schrammel wurde als Matrose eingestellt und war einer der fixesten Kerle an Bord, die es gab. Obwohl er weder lesen noch schreiben konnte, und nur plattdeutsch sprach, wurde er dennoch zum Unteroffizier befördert und machte sich auch als solcher auszeichnen. Nur an die Instruktion und die in der Marine geltenden humanen Grundsätze konnte er sich nicht recht gewöhnen und stellte daher eigentümliche Grundsätze auf. So instruiert er eines Tages eine Abteilung Schiffsjungen über den vorschriftsmäßigen Weg bei Beschwerden folgendermaßen: „Jung, wendet er sich an den ersten, „wat deißt Du, wenn id Di eent ant Maul geu?“ — „Ich beschwere mich.“ — „Richtig, du beswerst di, dat's dien Recht. Wat kümmt denn?“ — „Ich bekomme mein Recht.“ — „Richtig, du kriegst dien Recht, aber wat kümmt denn?“ — Die Jungen sehen einander an und bleiben die Antwort schuldig. Ein solcher Fall ist noch nicht dagewesen. „Id will et ju seggen,“ unterbricht Schrammel die Pause, „Beschwerde führen könnt ji, Recht kriegt ji oof, aber denn bargt ju vor mi, denn breel id ju de Knoelen twei.“ Letzteres ist zwar nicht passiert, es lief aber auch andererseits keine Beschwerde gegen den Unteroffizier ein.

Der kurzjüchtige Veiermann.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Veiermann (nachdem er von einer alten Jungfer, die mit ihrem Wops zum Fenster hinaus steht, ein Geldstück erhalten): „Ich danke Ihnen vielmals, schöne junge Frau, und wünsche Ihnen, daß Sie und Ihr reizendes Kindchen immer recht gesund bleiben.“

Alte Jungfer: „Nu aber raus, Sie unverschämter Mensch.“





„Du willst also Jura studieren, liebe Kusine?“
 „Weiß noch nicht, muß erst sehen, ob mich das Amtskostüm kleidet.“

Der galante Johann.

Gräfin: „Um Gotteswillen, jetzt hab' ich mein Taschentuch zu Hause gelassen.“

Johann (sein tiefes, rot und schwarz kariertes Schnupftuch aus der Tasche ziehend): „Gnäd' Frau, darf ich mir erlauben?“

Scharfblick.

Leutnant (zu seinem Burschen): „Sag' mal, hast Du beim Sackentreiben nicht ein Geldstück in der Hosentasche gefunden?“

Bursche: „Ich hab' nicht nachgesehen, Herr Leutnant.“

Leutnant: „Warum denn nicht, dummer Kerl?“

Bursche: „Weil heut schon der achtundzwanzigste ist, Herr Leutnant.“

Die fürchterliche Abfuhr.

„Sehen Sie mal, den Studenten, der eben vorbeiging, ist auf der Mensur kürzlich der Arm abgeschlagen worden.“

„Unmöglich, welcher denn?“

„Alle beide.“

„Ach, Torheit.“

„Glauben Sie es mir, außerdem das rechte und linke Bein.“

„Hören Sie mit Ihrem entsetzlichen Aufschneiden auf.“

„Tatsächlich, zudem der Körper und . . .“

„Na, natürlich auch der ganze Kopf — —“

„Gewiß, bis auf die Nasenspitze, die ist allein übrig geblieben. Das, was hier eben vorüber ging war nur das abgeschlagene Stück von dem armen Kerl.“

„Hm, hm,“ machte Moritz und überlegte.
 „Du regst mich vielleicht selbst zu einem Gedanken an,“
 sagte Max und rauchte, daß das Zimmer schwamm. —

Wir sehen einen Eisenbahnzug über die weite, weiße
 Fläche eilen und wie erblickten im beschneiten Landstäbchen
 das freundlich winkende Haus, vor dem im Schneegestöber
 ein Wagen hält. Ist dies nicht Max, der heraufsteigt und
 von den Seinen freundlich begrüßt wird? Schon sind sie
 in der Türe verschwunden. — Und nun ist's heiliger Abend.

Der Amtsgerichtsrat Hartig und seine Gattin sind im
 schönsten Zimmer ihres behaglichen Heims noch guter, alter
 Sitte damit beschäftigt, unter dem häßlich herausgeputzten
 Weihnachtsbaum die Geschenke niederzulegen. Im Neben-
 zimmer aber harren die großen Kinder, nämlich Max, seine
 Schwester und sein jüngerer Bruder, des Glottones, der
 sie zur Bescherung rufen soll. Die Geschwister scheinen mit-
 einander etwas verabredet zu haben, sie flüstern geheimnis-
 voll und lächeln. Max springt die Treppe hinauf nach seinem
 Stübchen und kehrt gleich darauf mit einem kleinen Christ-
 baum zurück.

Das Reichen muß jetzt gleich ertönen, Max zündet
 daher die Lichter auf dem kleinen Baume an.

Plötzlich öffnet sich die Tür, ein heller Lichterglanz
 dringt herein, ein Glöcklein ertönt. Die Schwester schreitet
 voran in das Bescherungszimmer, der jüngere Bruder folgt
 mit einem kleinen Tischchen und zuletzt schreitet Max, den
 brennenden Baum tragend. Diesen stellt er auf den kleinen
 Tisch und eilt dann gleich seinen Geschwistern auf den großen
 Lichterbaum zu. Die Kinder sprechen ihre Freude aus und

wollen ihren Eltern danken. Diese sind indessen erstaunt
 vor den kleinen Christbaum getreten. Der eigentümliche Auf-
 putz übertrifft sie, denn der Baum ist außer mit einigen
 Lichtern nur mit einer Anzahl von beschriebenen Papieren
 geschmückt. Der Herr Amtsgerichtsrat tritt nahe heran und
 beschäftigt sich damit, diese rätselhaften Papiere genauer an-
 zusehen. „Rechnung von Bruno, Schuhmacher — Nota von
 Jwien, Herr Kleiderfabrikant!“ liest er erstaunt. Ungefähr
 ein Duzend unbezahlter Rechnungen hängt an dem Baum.

In diesem Augenblicke tritt Max mit seinen Geschwistern
 hinzu, um den Eltern zu danken. Doch wie nun der Vater
 in das treuerzig lächelnde Gesicht seines Sohnes blickt, da
 weiß er Bescheid.

„Komm' her, Junge!“ ruft er, indem er sich vergeblich
 bemüht, sein Lachen zu verbergen. „Der Wig war gut. Die
 Rechnungen werden zu Neujahr bezahlt.“

Ein fröhliches Hurrah, das Max ausstößt, gibt das
 Signal zu allgemeinem Jubel.

„Noch eins, Max!“ jagt der Amtsgerichtsrat, als sich
 der Lärm gelegt hat.

Alle horchen auf.

„Dein Wig war, wie gesagt, nicht übel, aber Du weißt,
 Max, man darf niemals einen Wig — zweimal machen.“

Auflösung des Rätsels aus Nr. 50
Triumbirat.

Schwachen Frauen ein Kräftigungsmittel.

Nur eine Frau kann es verstehen, was es heißt
 eine Schwache und sich ihr Frau zu sein. Jeder hindert
 keine ist auch nie ruhig und zufrieden, lobt, tröstet,
 da man niemals anregt, es liegt in der Natur. Ich
 will im höchsten Maße meinen, Social-Hilf, St. den-
 schen, Schwachen, die Frauen und Kinder
 an einer unerschütterlichen Gesundheit zu den meisten
 Gemeinden.



Ich sag' verächtlich den ersten, höchsten Kräfti-
 gungsmittel zu sein, ich nahm die mir unerschütterlich
 Colchide, aber ich bin mit dem besten Colchide
 Ich bin einmal während meines Sommerurlaubes
 einige Tage im Hause eines berühmten Mediziners ge-
 wesen, der sich sehr zu loben. Seit dem seine kräfti-
 gen St. den an einer berühmten Hochschule im P. 1901
 leben zurückzuführen hatte, wie mir dieser Herr
 den meine Medizin fortzusetzen. Ich erbot ich mir
 ein St. denes Kräftigungsmittel anzubereiten, von dem ich
 täglich zweimal einen halben Theelöffel voll nehmen
 sollte, und ich soll mich nur darauf verlassen, es würde
 mich bald wieder gesund machen.

Rita Nelson, Berlin W. 83b, Mützowstr. 38.

Tägliche Gewichtszunahme.

Ich habe den Max'schen Kräftigungsmittel
 erhalten und nahm ihn täglich. Die
 Wirkung wurde außerordentlich gezeigt. Ich
 sah augenblicklich. Ich nahm fortgesetzt an Gewicht
 zu, mein Appetit wurde reger, mein Schlaf ruhig,
 meine Verdauung besser und ich empfand immer
 im Schwitzen über das Gesicht. Wie im
 Leben hatte ich mich so wohl und glücklich gefühlt
 und erwartete eine Zeit wie früher, was mir bei
 der in der Hand, denn ich konnte bei so wenigen
 Stunden schlafen, wenn ich früher den ganzen Tag
 schlaflos war. Seit dieser Zeit erlaube ich mich
 einer unerschütterlichen Gesundheit.

Ich würde, daß ich nicht die einzige sei,
 die an diesem Kräftigungsmittel, die dem Frauen-
 leibe besonders nützt. Ich bin überzeugt, daß
 dieses Mittel in der Hand der Frauen durch einen
 geschickten Chemiker im St. den zu finden. Ich nannte
 es „Miltola“ und habe es seitdem an Tausende
 von Frauen jeden Alters mit dem wunderbarsten
 Erfolge gegeben. Die Wirkung bei mir auf allen
 Teil u. des Weibes zurückzuführen. Ich weiß, daß
 der Name „Miltola“, müssen Jedermann von
 dessen Wert überzeugen.

Gratis an alle Frauen!

Es ist mein Wunsch, daß jede Frau, deren
 Weiblichkeit zu wünschen übrig läßt, ein „Miltola“
 mit „Miltola“ macht, habe ich an Jedem, die auf
 einer Postkarte darum bitten, ein Postpaketchen
 gratis und kostenfrei.

Invaliden-Fahräder

 Spezialfabrik
 Louis Krause, Leipzig, L. O.

**Selbtheilung für
 Sottorn**
 Schreiben Sie eine Karte an u. ich
 werde sofort Auskunft, wie ich mich von
 Sottorn befreien u. ich kann.
 Lobitsch b. Weiskensfeld (Saxe)
 Gebirgstr. 2, 2. Etage.

Naturheilinstitut
 m. Pflanzenheilverfahren
 „Jacobi-Kur“ und
 „Heiliges Öl“
 erweist bei den verschiedensten
 Leiden, auch gegen „Schleim-
 kranz“, im geeigneten Fällen
 auch Heilung. Behandlung.
 Sonntags 9-11, Sonntags 1-3
 Jetzt: BERLIN SW.
 Kätzschstr. 22
 u. Hertzberg
 Jacobi Nachf. C. Hanel
 accadem. Klin. geb.
 u. u. Heilpraktikant.

Anregende Unterhaltung bieten unsere
 Apparate. Diese von uns naturgetreu nach Natur,
 Klang, sehen, hören, erfüllen das. Ganz mit Musik
 und Tanz!
„Die Platten der Welt!“ Längste
 Spieldauer!
 21 köstliche Stunden einer Nacht in 14 Stunden
 Takt u. 10 Minuten. Jeder kann die Schöne
 sein. 1. Ordnung. Wunderbare Weibchenplatten.
 Große doppelte Platten von 150 Mk.
 Costarter Umarmen abgegebener Platten.
 Gelegenheitskauf! Sprach-Apparat u. 10 eineigen Platten nur 14 Mk.
 Beschreiben, geben mit Tonarm u. Säulenrichter und 10 doppelte Platten
 Platten nur 24 Mk. Kein Risiko! Nicht gebrauchte Platten werden
 umgetauscht. Catalog umsonst und portofrei.
 Multiplex-Industrie Berlin 36A, Giltachstr. 15.

**Bei Bestellungen
 bitten wir
 sich auf die
 „Künftigen Geister“
 zu beziehen.**

Schiedsal, Zukunft
 Wichtige, aber aufzufällige
 gibt langjährige wertvolle, Günsti-
 gen (Sachverhalt), Zusammen-
 hung aus Handarbeit (100)
 Corsettes aus Gänseblau (100)
 Formeln (5 u. 5 Mk.) mit gratis
 Chirologin Engelke
 Berlin-Siggen, Colchidestr. 40 pt. 1.

Jeder Leser erhält

Wieso?

Ein interessantes Buch gratis!

Warum?

Um mit unseren großen Lagerbeständen zu räumen, stellen wir eine Anzahl guter Bücher zu enorm billigen Preisen zum Verkauf und fügen einer jeden Sendung noch vollständig gratis 1 interessantes großes Buch bei!

Praktische, spottbillige Weihnachts-Kollektion Nr. 26. Gute Bücher sind das beliebteste Geschenk für jedermann! Unsere Weihnachts-Kollektion bietet in guter Auswahl 10 verschiedene Bücher. 1. 1 hübsch geb. Knaben-Jugendchrift 2. 1 hübsch geb. Mädchen-Jugendchrift 3. 1 unzerbrechbares Bilderbuch 4. 1 humoristischen Roman 5. 1 spannenden Kriminal-Roman 6. 1 Kochbuch f. d. bürgerl. Küche gebd. 7. 1 Vrederbuch gebund. 160 Seiten 8. 1 Universal-Wörterb. gebd. 184 S. 9. Das Buch der Witz, illustriert, 98 Seiten. 10. 1 Familienkalender 1909, illustriert. Der Wert dieser 10 Bücher ist 8 Mk. und liefern wir jetzt alle 10 Bücher für nur 4 Mark.

Die natürliche Heilweise Ratgeber für gesunde und kranke Menschen von Dr. med. Sturm. Mit vielen schwarzen und mehrfarbigen Abbildungen sowie 2 zerlegbaren Modellen des männlichen u. weiblichen Körpers. 1600 Seiten, elegant gebunden. Statt 8 Mk. nur 4,50 Mark. In diesem hervorragenden Werke der Naturheilkunde findet man für alle nur denkbaren vorkommenden Fälle Mittel und Ratschläge. Es enthält auch umfangreiche Belehrungen über den Nährwert der Nahrungsmittel, rationelle Kochkunst, Kinderpflege, Hautpflege, Bäder, Kleidung, Heizung und Belüftung. Das gemeinverständlich geschriebene Werk soll den Gesunden ein Wegweiser und Ratgeber, den Kranken ein treuer Freund und Tröstender sein.

Goethe's Werke. Mit einer biographischen Einleitung von Heinrich Stiebler und einem Porträt des Dichters. Gebunden in 4 eleganten Ganzleinenbänden. Statt 8 Mk. nur 6 Mk. Goethe ist der hervorragendste aller großen Meister Deutschlands. Seine Meisterwerke sind ein kostbarer Schatz der deutschen Literatur: sein „Hermann und Dorothea“, „Egmont“, „Faust“, „Götz von Berlichingen“, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ u. a. m. werden ewig geliebt.

10 verschiedene Romane beliebter Autoren moderne u. v. Dumas, Zola, Kollfel, Jul. Verne, Maupassant, de Laok, Montépin, Pr. Fall, Gerbi und viele andere mehr, mit eleganten Umschlägen, jeder Band durchschnittlich 125 Seiten, alle 10 Romane statt wie früher für 10 Mk. jetzt für nur 3 Mk.

10 verschied. moderne Romane jeder Band durchschnittlich 175 Seiten, zusammen statt 10 Mk. nur 4,50 Mk. Die fesselnd geschriebenen Werke namhafter Autoren aller Nationen rufen vor dem geistigen Auge des Lesers Romane auf, die, trennend vom Leben gezeichnet, dennoch so reich an wechselvollen Ereignissen u. spannungsvollen Momenten sind; sie geben uns eine Fülle von Tatsachen, aus wechelseitigen, vom Zauber der Romantik durchdrungenen Leben.

Die Welt der Träume und deren Deutung Traumbuch für künftige Stunden. Dieses elegant beschriebene Buch gliedert auf 429 Seiten großen Formate erschöpfende Auskunft über alle Traumbilder. Statt 5 Mk. nur 2 Mk.

Schillers sämtliche Werke Mit einer biographischen Einleitung von H. Stiebler und einem Porträt des Dichters. Gebunden in 4 eleganten Ganzleinenbänden. Statt 8 Mk. nur 6 Mk. Schiller ist der Liebling des deutschen Volkes geworden; kein anderer Dichter erreicht ihn an Boldthatigkeit, keine Gedichte leben im Volke. Seine Meisterwerke: „Wilhelm Tell“, „Wallenstein“, „Maria Stuart“, „Die Räuber“ u. a. m. haben ihn den Großen in der Weltliteratur würdig an die Seite gestellt.

Beliebte Romane in guten Ausgaben mit hübschen Umschlägen. Quo vadis? Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero von Geinr. Sienkiewicz; 294 Seiten früher 2 Mk. jetzt nur 1,50 Mk.

Nana Roman von Emile Zola; aus dem Französischen überf. Früher 2 Mk. jetzt nur 1,50 Mk.

Der Goldschmied von Paris Volkroman von Marquis J. W. de Vassier. 2 illustrierte Bände, 795 Seiten, großes Format. Statt 10 Mk. für nur 3 Mk.

Die Spitzenkönigin Sensationsroman aus der Gegenwart von R. Fürstenstein. 2 illust. Bände, 1198 Seiten. Statt 6,00 nur 2,50 Mk.

Der Graf von Monte-Christo. Roman von Alex. Dumas; über 700 Seiten. Statt 3 Mk. nur 2 Mk.

Alle Werke sind sofort in neuen, sauberen Exemplaren zu beziehen vom Verlag f. heimatische Kultur Willy Holz, Abt. Versand, Berlin, Großbeerenstr. 36a

Eine Sprechmaschine für Mark 20,- garantiert gut funktionierend, tadelloses Werk, schöne Ausb. Blumentrichter, alle fast zum Herstellungspreis, liefert ich um meinen Umsatz in Schallplatten zu erhöhen gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme. N. A. Rauch, Berlin, Neuenburgerstr. 23.

Glänzende Existenz! Ausbildung und Engagement. 1. Abteilung: Theater-Schule. vollständige Ausbildung für Schauspiel, Oper, Operette, Pöse und Ballet. 2. Abteilung: Varietätstheater-Schule. Komiker, Soubretten und Artisten-Schule 12 Fachlehrer bisher 3000 Schüler (Damen, Herren und Kinder) mit Erfolg ausgebildet. 3. Abteilung: Agentur für Theater, Varietätstheater, Cabarets und reisende Gesellschaften. Anlauf und Verpackung von Theater u. Konzert-Einblissen. 4. Abteilung: Bühnen-Ausstattungs-Institut Dekorationen, Kostüme, Requisiten, Orig. Coupl., Artisten-Szenen u. Konjessionierte Konzerte u. Theater-Direktion C. A. Sachse, Berlin N. 89 Müllerstr. 178. Arrangements von Konzerten, Theater-, Cabaret- und Varietät-Vorstellungen auf eigene Rechnung oder garantierter Einnahme.

Detektive-Bureau u. Verlautstunde Berlin Gr. Frankfurterstr. 108 erledigt vertrauliche Aufträge an allen Orten der Welt; wie Beobachtungen, Ermittlungen bei Prozessen, Ehe- und Alimenten-angelegenheiten u. Graphologische Vergleiche (Handschriften) Privatstunden 3 Mark.

Rosenträger-Überwüst. eine Freude für jedermann! 2,10 u. 2,50 bei vorher. Einbdg. 2,75 u. 3,- bei Nachnahme. 20 Ankerberg, Träger Barmer-Str.

Die Männerrolle. Schallplatten Homophon 25 cm. doppelseitig. Beka 25 „ „ Dseago 25 „ „ Fvaorile 25 „ „ jede beliebige Nummer, tadellos neu, keine, kein Wachs aus Berlin von 2,50

Frauen Wenn alle Mittel verlegen, dann bestellen Sie unser Pulver M. 3.- od. Tropfen M. 4.- Porto extra. Frau M. schreibt: Nachdem ich alles versucht hatte, nahm ich auf Empfehlung einer Freundin Ihre Tropfen und sie wirken prompt. Kosm. Versandhaus Aiaz Berlin SO. 48. Glogauerstr. 4

Echt silberne Remontoir-Uhren, 2 echte Goldränder, 6 Rubis, graviertes Gehäuse, Emaille Zifferblatt Mk. 8,50 Dieselbe, starkes, schön graviertes Gehäuse, garantiert gutes Werk Mk. 10,50 Dieselbe mit 2 echten silbernen Kapseln, 10 Rubis, stark. Geh. ps. Werk Mk. 13,- Echt silberne Damenuhr, 2 echte Goldränder, schön graviert, prima Werk, 6 Rubis Mk. 10,50 Dieselbe hochelegant, feines Gehäuse, 2 silberne Kapseln, 10 Rubis, elegantes Fondantblatt, sehr feines Werk Mk. 15,- Echt 3 kar. goldene Damenuhr, fein graviertes Gehäuse, gutes Werk, 6 Rubis Mk. 16,75 Alle Uhren sind wirklich gut abgezogen und genau reguliert mit schriftlicher 2jähriger Garantie. Versand gegen Nachnahme oder Postzahlung, Umtausch gestattet oder auf Wunsch Geld sofort zurück, deshalb bei mir ohne jedes Risiko. Ausserordentlich reich illustrierte Preisliste über alle Sorten Uhren, Wecker, Wanduhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke, Stahl- u. Lederwaren gratis und franko. S. Kretschmer, Berlin 580, Neue Königstr. 4. Anerkannt reelle und wirklich billige Bezugsquelle auch für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

